Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 300 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 2:431. Drahtt-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Freitag, 22. Dezember 1939 | Mon. Bezugspr. 1,55 RM. (einschl. 0,15 Bestellg.) u. 0,25 Zustellgeb.; d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Gruseliges in Londons Funk und Presse als Ausflucht aus der Luftniederlage

Eine neue Lügenoffensive unter Assistenz der Herren Sir Samuel Hoare und Ward Price „Ausgerechnet von den Messerschmitt-Maschinen ..." / Wo bleibt W.C.'s ausführlicher Bericht?

Berlin, 22. Dezember. Bis heute warten die Engländer vergebens auf die von der Admiralität ihnen versprochene „ausführliche Darstellung" der größten bisherigen Luftschlacht. Bis heute überlassen die englischen Verantwortlichen es den Unverantwortlichen vom Londoner Rundfunk, ihren ahnungslosen oder vielleicht auch nicht mehr ganz ahnungslosen Landsleuten zu erzählen, von 52 ausgeflogenen englischen Bombern seien nur sieben ausgeblieben. Bis heute lassen die Herren um Winston Churchill die kleineren Lügner vom Londoner Rundfunk den Wahn von den elf abgeschossenen deutschen Flugzeugen nähren und haben inzwischen die Ziffer freigebig auf 17 erhöht, um den Engländern die Zeit des Wartens auf die „ausführliche Darstellung" der Regierung auf angenehme Weise zu vertreiben.

Auch die englische Presse begnügt sich im wesentlichen damit, die Vorgänge über der Nordsee in Schweigen zu hüllen. Warum? Statt ihren Lesern die bittere Wahrheit zu sagen und um die Aufmerksamkeit von diesem, ihrem eigenen vielsagenden Schweigen abzulenken, erzählt sie ihrer Kundschaft gruselige Dinge über die Unterschlagung der Wahrheit durch die deutsche Presse. So behauptet sie, in Deutschland sei den Deutschen die Versenkung des „Admiral Graf Spee" verschwiegen worden (!). Als das denn doch nicht gut aufrechtzuerhalten war, behauptete man, aber die Versenkung des „Columbus" sei den Deutschen ganz gewiß unterschlagen worden. Jeder deutsche Zeitungsleser weiß es besser, und hat dies, wie jenes, auch im kleinsten Zeitungsblatt ausführlich gelesen.

Mit solchen Ablenkungslügen wird Herr Winston Churchill nichts von der Tatsache abbrechen, über die er sich immer noch nicht zu der versprochenen „ausführlichen Darstellung" entschließen kann, von der Tatsache, daß England seine Bomber in die größte Luftschlacht der Luftkriegsgeschichte geschickt hat und daß sie darin katastrophal geschlagen und zerschlagen, ja praktisch einfach vernichtet worden sind. Vergebens sucht der Londoner Rundfunk es als einen schlechten Witz abzutun, daß „die englischen Flugzeuge wie eine Schar aufgescheuchter Vögel auseinander geflattert" seien, und das, ausgerechnet vor den Messerschmitt-Maschinen, die noch nie bewiesen haben, daß sie den englischen und französischen Maschinen gewachsen sind". Nicht wir haben, gleich dem Londoner Rundfunk, das Ende des englischen Geschwaders durch solche Vergleiche ins Lächerliche gezogen. Unsere Kampfflieger haben vielmehr die Tapferkeit ihrer Gegner rückhaltlos anerkannt. Was aber „ausgerechnet die Messerschmitt-Maschinen" betrifft, so wird die Renommage von Herrn Churchills „Kleinen von den Seinen" im Londoner Rundfunk drastisch erledigt durch den Fachmann der „Times", der ja im Gegensatz zu jenen immerhin noch einen Ruf zu verlieren hat, und es daher doch für richtig hält, die „Schlappe", also immerhin eine Schlappe der englischen Flieger, damit zu erklären, daß sie „ausgerechnet gegen Messerschmitt-Maschinen" hätten kämpfen müssen, die ja „bekanntlich ungleich rascher und leichter manövrierbar" seien.

Nein, keine Lügenoffensive wird an der Niederlage Englands etwas ändern können. Kein Lügen und kein Schimpfen. Auch der Lordsiegelbewahrer Samuel Hoare nicht, der seine Zeit und sein Amt und sich selbst nicht zu gut findet, um eine veritable Kriegsgreuelausstellung nach dem Muster von Anno dazumal mit knäbischen Beschimpfungen Deutschlands und seines Führers zu eröffnen und die deutsche Kriegsführung, weil die Engländer Schläge dabei bekamen, eine „Kriegsführung von gestern" zu schelten. Auch Herr Ward Price, der über Deutschland besser Bescheid wissen müßte und besser Bescheid weiß, erzählt in der jüdisch gewordenen „Daily Mail" vergebens von „Unstimmigkeiten" in der deutschen Berichterstattung über die Luftschlacht von den friesischen Inseln bis weit über Helgoland hinaus. Es gab da nur eine „Unstimmigkeit": Erst meldeten wir den Abschuß von 34 englischen Bombern, dann mußten wir zugeben, daß es 36 und vielleicht — ja wahrscheinlich sogar noch mehr waren.

Generalmobilmachung in Afghanistan

Scharfe Ueberwachung der Grenze gegen Rußland vom Ministerrat angeordnet

Aus Kairo meldet das italienische Blatt „Gazzetta del Popolo", der Ministerrat von Afghanistan habe nach Prüfung der internationalen Lage die Generalmobilisation beschlossen und eine scharfe Ueberwachung der Grenze gegen Rußland angeordnet. Ferner sei die gesamte Lage im mittleren Orient erörtert und beschlossen worden, die Verhandlungen mit der Türkei, Irak und Iran für die Anwendung ihres gemeinsamen Paktes zum Schutze gegen Gefahren fortzusetzen. Irak habe seine Rüstungen verstärkt, und das Arabien Ibn Sauds führt Verhandlungen mit dem Emir von Koweit für die gemeinsame Verteidigung. Unterdessen wird der Bau von Befestigungen im Umkreis des Persischen Golfs und in den arabischen Kleinstaaten fortgesetzt. Aus Aden und Hadramaut werden neue Maßnahmen angekündigt, um die Aufrüstung in ihren Gebieten und die Ausbildung ihrer Bevölkerung für Verteidigungszwecke zu beschleunigen.

*

Afghanistan umfaßt ein Gebiet von etwa 730 000 Quadratkilometer mit 10 Millionen Einwohnern. Es ist ein ausgesprochenes Hochgebirgsland mit schwierigsten Verkehrsverhältnissen, politisch-strategisch ein wichtiges Vorgelände Indiens im Brennpunkt der widerstreitenden Interessen Englands und Rußlands. Nachdem es jahrzehntelang ein Protektorat Großbritanniens war, konnte Afghanistan mit russischer Hilfe seine Unabhängigkeit erreichen. Als politisches Feld war und ist es — wie die obige Meldung besagt — aber noch immer heiß umkämpft.

Schneesturm hemmt russischen Vormarsch

35 Grad Kälte in Nordfinnland / Kampf an einer neuen Verteidigungslinie

Helsinki, 22. Dezember. Der Vormarsch der Russen auf der Eismeerfront ist auf den Höhen von Hövenjärvi, 50 Kilometer südlich von Salmijärvi im Norden Finnlands, zum Stehen gekommen. Der fürchterliche Schneesturm, der seit Mittwoch früh über die Gegend rast, dauert noch an, und die Temperaturen schwanken zwischen 30 und 36 Grad Kälte. Die Russen, die in diesem Kampfabschnitt mit motorisierten Kolonnen operieren, unternahmen eine Schwenkung nach Westen, da ihnen der Weg nach Boris Gleb durch die Finnen versperrt wurde. Die Luftwaffe kann in den Kampfabschnitten seit Dienstag nicht mehr eingesetzt werden, da der Schneesturm die Tätigkeit von Bombenmaschinen und Aufklärungsflugzeugen so gut wie unmöglich macht. Auch die Aktionen der Artillerie werden durch den Schneesturm stark behindert.

Im nordöstlichen Kampfabschnitt waren die Russen nach Meldungen aus Helsinki während des Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag weiter im Vormarsch begriffen. An der Front bei Salla haben die Russen weitere Fortschritte gemacht. Die Russen befinden sich hier auf dem Vormarsch nach Savukoski. Am Mittwochabend stellten sich die Finnen, die nordwestlich von Kemijärvi eine neue Verteidigungslinie gebildet hatten, zum Angriff gegen die vormarschierenden russischen Truppen. Der Angriff kam überraschend, als russische Pioniere und technische Truppen sich anschickten, den Kemi-Fluß zu überschreiten. Der Kampf, der zur Stunde noch andauert, ist noch nicht entschieden.

Der Führer an Stalin

Glückwunsch zum 60. Geburtstage

Berlin, 21. Dez. Der Führer hat an Stalin zum 60. Geburtstag das nachstehende Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zu Ihrem 60. Geburtstag bitte ich Sie, meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen sowie für eine glückliche Zukunft der Völker der befreundeten Sowjetunion.

Adolf Hitler."

*

Heute wird Stalin 60 Jahre alt. Seit dem Tode Lenins im Jahre 1924 bestimmt er die innere und äußere Politik der Sowjetunion. Er hat sich dabei nicht nur als ein kluger Taktiker, sondern auch als Realpolitiker gezeigt, der sich an die Tatsachen hält, der warten kann, wenn es notwendig ist, der aber auch handelt, entschieden handelt sogar, wenn die Zeit reif ist. Nur der Dünkel und die kaum faßbare Ahnungslosigkeit der alten Leute, die die englische Regierung bilden, konnte es für möglich halten, daß ein Staatsmann wie Stalin gewissermaßen auf Befehl der englischen und französischen Plutokraten diesen die gewaltige Macht der Sowjetunion zur Verfügung stellen würde. Dies in einem Konflikt, der sich gegen Großdeutschland, also gegen Mitteleuropa richten sollte, einem Gebiet also, mit dem die Sowjetunion geographisch und geschichtlich, wirtschaftlich und organisch verbunden ist. Stalin hatte schon im März dieses Jahres die Westdemokraten in einer öffentlichen Rede darauf aufmerksam gemacht, daß Sowjetrußland nicht daran denke, für andere Leute die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Sowjetrußland treibt die Politik, die seiner Natur und seinen Interessen angemessen ist, eine Politik, die auch die Politik Großdeutschlands ist. Das bedeutet die Rettung Europas vor der Habgier und dem Eigennutz der plutokratischen Demokratien.

Die Gewaltherrschaft des Hochkapitalismus

Von unserem Korrespondenten

SD. Wer diese haßerfüllten alten Leute, die Chamberlain und Churchill, die Halifax und Sir John Simon reden hört und sieht, wer ihren Phrasen über den selbstlosen Freiheitskampf der Demokratien gegen die Gewaltherrschaft der totalitären Staaten lauschen muß, den packt Ekel und Widerwillen zugleich. Ekel über so viel Heuchelei, Widerwillen gegen diesen Mißbrauch der eigenen Völker, um die eigene Herrschaft, um das eigene gewaltige Privatvermögen, um den Hochkapitalismus und das kapitalistische System als Quellen dieses Reichtums zu retten. Was in England und Frankreich die regierende Gewalt an sich greifen hat, das ist nicht das Volk, das sind auch nicht die verfassungsrechtlichen Institutionen, das ist in beiden Ländern eine Oberschicht, die wie der Hochkapitalismus überhaupt jüdisch durchschossen und versippt ist.

England brüstet sich noch immer mit seinem Reichtum, den es seit Jahrhunderten durch die Ausbeutung der Kolonialländer zusammengerafft hat. Aber wie ist dieser Reichtum aufgebaut, wie verteilt er sich über das Volk hinweg, in welchem Verhältnis stehen die einzelnen Reichtumsgruppen zueinander? Es trifft zu, daß die herrschende Klasse in England noch immer über großen Reichtum verfügt, daß aber diese herrschende Klasse nur einen geringen Prozentsatz des englischen Volkes ausmacht. Auf der anderen Seite: wie furchtbar und grauenhaft ist das soziale Elend in den Industriegebieten, besonders da, wo die großen Familien Besitzer und Eigentümer sind! Der Pauperismus ist heute noch immer die soziale Volkskrankheit Englands, wie das vor hundert Jahren der Fall war, als während des Chartistenaufstandes Carlyle seine gewaltigen Anklagen gegen die herrschenden Klassen Englands erhob. Wer Massenelend sehen will, wie es in dieser Art in Europa sonst nicht vorkommt, muß die Armutsviertel Londons aufsuchen, wer noch größeres Elend sehen will, der soll in die Kohlengebiete nach Wales fahren.

Welch ein ungeheurer Gegensatz! Die Landhausanlagen eines reichen englischen Baumwollhändlers oder Fabrikanten außerhalb der großen Städte oder die prunkvollen Schlösser der Plutokratie und ein Arbeiterviertel in Cardiff oder in Glasgow. Trotz der Labour Party ist das soziale Elend in England so gut wie gar nicht gemildert worden, denn die Labour-Leute im Parlament sind zum größten Teil nicht etwa Arbeiter, sondern Schwätzer und reiche Privatleute. Der Sohn des Lügenlords ist Mitglied der Labour Party, wie es sich manche Damen der Aristokratie und der Plutokratie als Sport anrechnen, aktiv in der Labour Party zu sein. Nicht viel anders ist das Gesicht der herrschenden Klasse in Frankreich, denn auch hier sind Plutokratie und Judentum die Tragsäulen der regierenden oberen Zehntausend. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Großbanken und Großindustrie, die jüdisch aufgezogen sind, das Parlament und die sogenannten bürgerlichen Parteien nicht nur beeinflussen, sondern ganz einfach gekauft haben.

Einer der reichsten Juden Frankreichs ist Léon Blum, der an der Spitze der marxistischen Partei steht und außerdem Mitbesitzer der größten Seidenfabrik in Lyon ist. Großbanken und Großindustrie,

Deutsches U-Boot versenkte 80 000 Tonnen

Von der dritten Feindfahrt zurück

Das kürzlich von seiner dritten Feindfahrt zurückgekehrte U-Boot des Kapitänleutnants Herbert Schultze hat während seiner ersten drei Unternehmungen 80 380 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Es handelt sich bei dem Kapitänleutnant Herbert Schultze um denjenigen Unterseeboots-Kommandanten, den der Erste Lord der britischen Admiralität bereits in seinem Gewahrsam wähnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0001

diese Hochburgen des Kapitalismus, sind sowohl in England wie in Frankreich die Nutznießer eines jeden Krieges. Sie waren es, die im Kriege von 1914/18 den gesamten mobilen Reichtum der Erde an sich zu raffen versuchten, wie sie auch die Organisatoren des Versailler Vertrages waren, dieses verruchten Systems, um im Sinne kapitalistischer Ausbeutung auf Jahrzehnte, wenn nicht auf Jahrhunderte die Knechtschaft und Abhängigkeit der Völker zu erhalten. Dieser Hochkapitalismus hat immerhin die Witterung, daß er vor dem Zusammenbruch steht, daß die Völker erwacht und entschlossen sind, sich von der kapitalistischen Gewaltherrschaft zu befreien. Darum der Haß und der Vernichtungswille der großkapitalistischen Staaten, die sich noch immer als Demokratien tarnen, gegen die Völker, bei denen der Sozialismus nicht ein Lippenbekenntnis, sondern die soziale Tat als Volksgemeinschaft schlechthin ist.

Der Hochkapitalismus hat in den Nachkriegsjahren 1926/30, also in den Jahren der sogenannten Hochkonjunktur noch eine Spätblüte getrieben. Nun ist der Zerfall unaufhaltsam, was für die herrschenden Klassen in England und Frankreich die Veranlassung war, einen letzten Rettungsversuch zu wagen in Form eines Krieges gegen das nationalsozialistische Deutschland. Dieser Krieg ist deshalb auch kein Krieg, wie es alle früheren Kriege gewesen sind, in denen es sich um Wachstumswille, um reine Eroberungssucht oder um machtpolitische Gegensätze anderer Art handelte. Dieser Krieg, den die hochkapitalistische Oberschicht in England erzwungen hat, ist im tiefsten Grunde ein revolutionäres Geschehen, denn in ihm kämpfen die machtvoll aufsteigenden jungen Völker, von sozialen Ideen erfüllt, gegen das verrottete Ausbeutungssystem der internationalen Plutokratie.

Schwerer D-Zug-Zusammenstoß

Hohe Zahl an Opfern zu befürchten

Berlin, 22. Dezember. Um 0.55 Uhr fuhr im Bahnhof Genthin der D 180 (Berlin — Neunkirchen — Saar) in voller Fahrt auf den im Bahnhof außerplanmäßig haltenden D 10 (Berlin — Köln). Die Lokomotive und sechs Wagen des D 180 und vier Wagen des D 10 entgleisten bei dem Aufprall. Bei der starken Besetzung der Züge ist zu befürchten, daß etwa 70 Tote und 100 Verletzte zu beklagen sind. Der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin eilte sofort zur Unfallstelle.

Eine Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet. Der Zugverkehr wird behelfsmäßig aufrechterhalten. Zur Hilfeleistung an der Unfallstelle waren Aerzte, Reichsbahnhilfszüge, Rotes Kreuz, Feuerwehr und Technische Nothilfe sofort zur Stelle.

Panamaflagge sehr gefragt

Neuyork, 22. Dezember. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Wirtschaftsministeriums wurden 1939 insgesamt 48 Schiffe fremder Nationalität in Panama registriert, wodurch die Gesamtzahl derartiger, unter der Flagge Panamas fahrender Schiffe auf 116 stieg. Die Mitteilung gibt leider die ursprüngliche Nationalität der Schiffe nicht an. Man wird jedoch in der Annahme nicht fehlgehen, daß sich mindestens einige nordamerikanische Oeltanker darunter befinden dürften.

Kostenlos 3 Wochen in Urlaub

Die Deutsche Arbeitsfront übernimmt die Kosten für 100000 Arbeiter-Urlauber

Berlin, 21. Dez. Um die Arbeits- und Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters bei seiner starken beruflichen Inanspruchnahme in Erfüllung der ihm vom Führer und zwar deutschen Volke gestellten Aufgaben zu erhalten und zu erhöhen, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veranlaßt, daß im Laufe des nächsten Jahres 100000 deutsche Arbeiter, deren Leistungsfähigkeit durch besonders starken Arbeitseinsatz beeinträchtigt worden ist, drei Wochen zur Erholung und zur vollen Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft bei Uebernahme sämtlicher Kosten durch die deutsche Arbeitsfront verschickt werden. Für die Aufnahme der Erholungsbedürftigen werden sämtliche deutschen Kur- und Erholungsorte in Anspruch genommen werden. Es ist beabsichtigt, bereits im Januar 1940 mit den ersten Verschickungen zu beginnen. Die näheren Ausführungsbestimmungen werden in Kürze bekanntgegeben werden.

Der Reichsführer SS beim Duce

Deutsch-italienisches Umsiedlungsabkommen

Rom, 21. Dez. Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, der Mittwoch in Rom eingetroffen ist, begab sich in den Palazzo Venezia, wo er mit dem Duce eine lange und herzliche Unterredung hatte.

Zwischen der Reichsregierung und der faschistischen Regierung ist für die Umsiedlung der Deutschsprachigen im Oberetsch folgendes von Reichsführer SS Himmler und Unterstaatssekretär im italienischen Innenministerium Buffarini unterzeichnetes Abkommen getroffen worden:

„Auf Grund der zwischen der Reichsregierung und der faschistischen Regierung getroffenen Vereinbarung ist es bis zum 31. Dezember, 24 Uhr, den Deutschsprachigen der Provinz Bozen und der entsprechenden Gebiete der Provinzen Udine, Trento und Belluno, wie sie unter die Abmachung fallen, frei und spontan gestattet: Entweder für die deutsche Staatsangehörigkeit aus Anhänglichkeit an das Stammland unter Uebersiedlung ins Reich zu optieren, oder weiterhin in den vorgenannten Provinzen italienische Staatsangehörige unter Beibehaltung aller sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten zu sein."

Das Abkommen besagt weiter, daß jeder Deutschsprachige beiderlei Geschlechtes ungehindert bei den Gemeindebehörden oder bei den deutschen Stellen die entsprechenden Formulare für die Option für Deutschland bzw. für Italien verlangen, ausfüllen und übergeben kann.

Autobahnen werden noch 4,5 Meter breiter

Zur Verhütung von Unfällen durch parkende Wagen bei stärkerem Verkehr

Berlin, 22. Dezember. Nach Inbetriebnahme der ersten Reichsautobahnstrecken hat sich gezeigt, daß der anfänglich gewählte Querschnitt der Reichsautobahnen mit einer Gesamtquerschnittsbreite von 24 Meter auch der stärksten Verkehrsbelastung gewachsen ist, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der, daß die beiden 7,50 Meter breiten Richtungsfahrbahnen dem Verkehr auch tatsächlich federzeit und in vollem Umfange zur Verfügung stehen. Nun lassen sich aber in der Praxis Fälle von gelegentlichem Stillstand von Fahrzeugen auf der Autobahn nicht vermeiden. Eine Anzahl von Unfällen der ersten Zeit hatte ihre Ursache darin, daß nicht betriebsfähige Fahrzeuge zwar seitlich abgestellt waren, trotzdem aber wegen nicht genügender Breite des befestigten seitlichen Randstreifens in die Fahrbahnbreite hineinragten. Für den noch weiter sich verdichtenden Verkehr soll nun, über die Anlage zahlreicher Rast- und Parkplätze mit Abstellmöglichkeiten hinaus, eine noch weitergreifende Sicherung dadurch gewonnen werden, daß man an jeder Stelle der freien Strecke die Möglichkeit hat, ein Fahrzeug notfalls seitlich abzustellen, ohne die Fahrbahn zu beengen.

So entstand, wie Regierungsbaumeister a. D. Richard Mahling vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in der „Straße" berichtet, die Forderung, den anfangs nur mit 1 Meter Breite bemessenen, befestigten, seitlichen Randstreifen so breit auszubilden, daß die seitliche Aufstellung der haltenden Fahrzeuge die sichere Durchführung des Verkehrs auf den eigentlichen Fahrbahnen in keiner Weise mehr gefährdet. Der befestigte Randstreifen mußte zu einer selbständigen Abstellspur entwickelt werden. Ein Maß von 2,25 Meter wurde hierfür als ausreichend erachtet. Um des harmonischen Verhältnisses willen ergaben sich daraus auch noch andere Maßänderungen, so daß eine Gesamtquerschnittsbreite der Autobahn von nunmehr 28,50 gegenüber 24 Meter entstand. Sie teilt sich auf in einen mittleren Grünstreifen von 4 Meter, an den sich zu beiden Seiten ein befestigter Randstreifen von 0,50 Meter anschließt; dann folgen die eigentliche Fahrbahn mit 7,50 Meter, die Abstellspur mit 2,25 und der äußere Grünstreifen mit 2 Meter Breite. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat bestimmt, daß in Zukunft die neue Breite überall anzuwenden ist, wo nicht besondere Geländeschwierigkeiten entgegenstehen.

Wieder ein Zuchthausurteil wegen des Abhörens ausländischer Sender

Berlin, 21. Dez. Das Trierer Sondergericht verurteilte in seiner Sitzung am Mittwoch den 45 Jahre alten Theodor Herges aus Bernkastel, der vom 7. September bis zu seiner Festnahme am 1. November fortgesetzt handelnd ausländische Sender abgehört hatte, wegen Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Monaten.

Dienstverpflichtung in Schweden

Neue Vorschriften zur Landesverteidigung

Stockholm, 22. Dezember. Der schwedische Reichstag hat den Regierungsvorschlag für ein Dienstpflichtgesetz angenommen, auf dessen Grund schwedische Staatsbürger in gewissen Grenzen zu bestimmten Arbeiten zwangsweise herangezogen werden können.

Urteil Stalins über Versailles

Eine Veröffentlichung im „Trud"

Moskau, 22. Dezember. Das Gewerkschaftsblatt „Trud" bringt, im Rahmen der Kundgebungen und Artikel zum 60. Geburtstag Stalins, einen interessanten Beitrag über die Stellung Stalins zum Versailler Vertrag. Der Artikel, der sich auf verschiedene persönliche Aeußerungen Stalins stützt, führt den Nachweis, daß Stalin den Versailler Vertrag von jeher als die größte Ungerechtigkeit gegenüber Deutschland betrachtet hat. Stalin habe seit Jahren vorausgesehen, so schreibt das Blatt, daß das deutsche Volk sich niemals mit diesem Schandvertrag abfinden und neue Kräfte entfalten werde, um sich von diesem Joch zu befreien. Schon im Jahre 1920 habe Stalin erklärt, daß der „Räubervertrag" von Versailles kein Friede sei, sondern Tutzende von Millionen von Menschen zu Knechten mache. Mit der gleichen Klarheit habe Stalin später den Dawesplan und den Youngplan als die gemeinsten Manöver des englisch-französischen Finanzkapitals zur Ausbeutung Deutschlands entlarvt. Gleichzeitig jedoch habe Stalin erkannt und mehrfach ausgesprochen, daß der Versailler Vertrag auch gegen die Sowjetunion gerichtet war und insbesondere durch die Unterdrückung des deutschen Volkes eine Annäherung Deutschlands und der Sowjetunion hintertreiben wollte. In der Erkenntnis dieser Sachlage hätten, so schreibt das Blatt, Deutschland und die Sowjetunion endlich im Jahre 1939 gemeinsam und endgültig mit dem Versailler System in der Zone ihrer natürlichen Interessen aufgeräumt. Der Nichtangriffspakt, der Freundschaftsvertrag und die Wirtschaftsabmachungen seien heute nicht nur für Europa von geschichtlicher Bedeutung, sondern für die ganze Welt.

Lenin-Orden für Stalin

Berlin, 21. Dez. Durch ein Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets wurde Stalin aus Anlaß seines 60. Geburtstages für die Gründung des Sowjetstaates und die Festigung der Freundschaft unter den Völkern der Sowjetunion die höchste Auszeichnung der UdSSR., der Lenin-Orden, verliehen.

Der Ausschuß der Volkskommissare der Sowjetunion beschloß anläßlich des 60. Geburtstages Stalins 16 Stalin-Preise zu stiften, die alljährlich an Wissenschaftler und Künstler für hervorragende Arbeiten, für die besten Erfindungen und für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Militärwissenschaften verliehen werden sollen. Außerdem werden Stipendien für die besten Schüler an den oberen Schulen ausgesetzt.

*

Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat Stalin anläßlich des 60. Geburtstages seine Glückwünsche übermittelt.

Italienischer Dampfer gesunken

Man vermutet Auflaufen auf eine Mine

Amsterdam, 22. Dezember. Am Donnerstag gegen 18½ Uhr ist im Hafen von Vlissingen etwa bei Boje 3 der auf dem Wege nach Antwerpen befindliche italienische Dampfer „Comitas" (3685 Tonnen) gesunken. Die Besatzung des Dampfers ist sofort in die Rettungsboote gegangen. Man vermutet, daß die „Comitas" auf eine Mine gelaufen ist. Fahrzeuge der holländischen Marine sind sofort nach Empfang der Notzeichen des italienischen Schiffes ausgefahren, um das Wrack ausfindig zu machen. Man nimmt an, daß es sich noch einige Zeit über Wasser gehalten hat.

Bücher — kurz noch angezeigt

Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

In den Tornister jedes Soldaten möchte man das Büchelchen von Walter Widmann „Welcher Stern ist das?" (Franckh-Verlag Stuttgart) wünschen. Es ist eine kleine Himmelskunde, wunderhübsch für den praktischen Gebrauch zugeschnitten und auf 48 ganzseitigen Sternkarten kann der Sternguckerjeweils ablesen, was er am himmlischen Gezelt sieht.

*

Fritz Nemitz stellt in einer Neuerscheinung des Rembrandt-Verlages „Die jungen Bildhauer" vor, ohne dabei erschöpfend zu sein und ohne wirklich Erschöpfendes über die jungen Bildhauer auszusagen. Auch das, was im Bilde gezeigt wird, ist nicht immer das Stärkste, was die jungen heutigen Bildhauer geben, bis vielleicht auf Rudolf A. Agricola, dessen „Große Stehende" und „Zwingali" dieses Talent sehr deutlich machen. Immerhin ist es ein Verdienst, überhaupt einmal die jungen bildnerischen Kräfte herauszustellen und zu betrachten.

*

Das Lebensbild Clara Schumanns zeichnet in dem Werk, das diesen Titel trägt, eine Frau: Karla Höcker. Mit seinem, echt weiblichem Einfühlungsvermögen bringt sie uns diese außerordentliche Frau, die Gefährtin Robert Schumanns und innige Freundin Johannes Brahms, nahe, und läßt den begeisterten Ausruf des jungen Brahms plastisch werden: „Sie sah aus wie der F-Dur dreiviertel Satz im Finale von Fidelio, ich kanns nicht anders beschreiben!" (Gustav Bosse, Regensburg.)

*

Die Landschaft spielt in der deutschen Malerei seit Konrad Witz und Altdorfer eine große Rolle. Verfolgen wir nun, wie ihr die Meister bis hin zu Caspar David Friedrich und Hans Thoma dienen, so werden wir bald die innere Melodie spüren, die in allen Bildern liegt. Ulrich Christoffel schrieb das Vorwort zu dem sehr schönen Bildband „Landschaften deutscher Maler", der bei F. Bruckmann, München, erschien.

*

Dem Maler Albrecht Altdorfer ist das Werk gewidmet, das Otto Benesch in dem Wiener Verlag Anton Schroll u. Co. erscheinen ließ. „Der Maler Albrecht Altdorfer" heißt es und stellt in dem vielschichtigen Werk des Meisters von Regensburg gerade das Malerische als das große Verwandelnde heraus. Eine Fülle von Bildtafeln unterstreicht die feinsinnige Untersuchung vortrefflich.

*

Gepflegte Unterhaltung ist der Roman „Die Schauspielerin" Otto Rebeltsaus (Rowohlt-Verlag, Stuttgart). Wie in ihm die Atmosphäre des Theaters getroffen wird, wie die Liebe eines jungen Schauspielers, der mühlich seinen Weg hin zur dichterischen Berufung findet, zu einer großen Kollegin geschildert wird, das ist vornehmste Erzählerkunst. Wenn auch nicht immer die angeschnittenen Probleme tief genug behandelt werden, so ist doch nirgends Oberfläche, so daß die Lektüre inneren Gewinn ergibt.

*

Hans Helfritz, dessen Arabienbücher wir in unserem Bücherschrank nicht missen möchten, hat es nun auch nach Mexiko getrieben und das Bild, das er von dieser „Königin Zentralamerikas" in seinem Buche „Mexiko früher und heute" entwirft, ist außerordentlich reizvoll. Fesselnde Reisebeschreibung und forschender Blick in die Vergangenheit — so könnte man knapp den Bericht umschreiben, den zahlreiche Aufnahmen des deutschen Forschungsreisenden beleben.

Ein außergewöhnlich interessantes Werk wird jeder, der sich einmal mit Astrologie, mit der Weltenlehre und ähnlichen Weltbildtheorien befaßt hat, in dem Buche „Umstrittene Weltbild" von Robert Henseling (Philipp Reclam jun., Leipzig) finden. Vom augenblicklichen Standort der Wissenschaft aus befaßt sich Henseling mit der Astrologie, mit der Körbigerschen Theorie, der „Harmonischen Astronomie" usw. und übt an ihnen eine Kritik, die ebenso sachlich wie scharf ist. Er ist nicht leidenschaftslos dabei — wenn er widerlegt, so hat er erst den Ansatzpunkt des Gegners deutlich und mit vielem Verständnis oft für das Psychologische umrissen und erst dann zu ritterlichem Kampf angesetzt, und gerade diese Form seiner Kritik, die ihren Grund neben wissenschaftlicher Erkenntnis in einer warmherzigen und aufgeschlossenen Lebensphilosophie hat, wird dem Buche viel Freunde und Anerkennung auch beim Gegner erringen. Es ist das Verdienst Henselings ein Chaos von Meinungen durchleuchtet und das oft verschwommene „Bild der Welt" wieder scharf und klar gemacht zu haben.

Fred M. Franke.

Goethe-Medaille für Joseph Schick

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Rat Dr. Joseph Schick in München aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der diesjährige Herder-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung wurde dem Danziger Staatsrat Prof. Dr. Walter Recke verliehen. Der Rektor der Königsberger Universität überreichte den von den deutschen Grenzlanduniversitäten für Forschungsverdienste um das Deutschtum an den Grenzen und in Uebersee ausgeschriebenen Preis.

Ein Mann wie Fichte

Prof. Hermann Schwarz 75 Jahre

Am heutigen Tage vollendet Geh.-Rat Prof. Dr. Hermann Schwarz das 75. Lebensjahr, ein Hochschullehrer, dessen geistige Ausrichtung sich in Krieg und Nachkriegszeit vollzog und der sich — früh schon der nationalsozialistischen Bewegung ergeben — leidenschaftlich für Volk und Vaterland einsetzte. Seine Reden als Rektor an der Greifswalder Universität zeigen ihn in deutscher Notzeit als einen würdigen Nachfolger Fichtes, der wie dieser einst, der deutschen Jugend die großen Ideale in die Seele hämmerte. Sein philosophisch-weltanschauliches Werk, an Eckehart und Fichte nach dem Religiösen hin geschult, findet seinen tiefsten Niederschlag in der „Philosophie des Ungegebenen", sein politisches Schriftenwerk ist der Zeit und ihren tiefen Fragen aufgeschlossen wie selten eines. So mögen an diesem Tage auch von Halle aus, an deren Franckeschen Stiftungen er als Schüler weilte, an dessen Universität er im Mai des Jahres 1888 zum Dr. phil. promoviert wurde und an der er sich im April 1894 für Philosophie habilitierte, Geburtstagsgrüße hin nach Darmstadt klingen, wo Hermann Schwarz, der „Philosoph der deutschen Erneuerung", seinen Lebensabend verbringt.

Heute abend im Rundfunk: Bachs Weihnachtsoratorium. Der Deutschlandsender (angeschlossen die Reichssender Böhmen, Breslau, Danzig, Graz, Königsberg, München und Wien) überträgt heute abend 20.15 Uhr bis 22 Uhr aus der Thomaskirche in Leipzig das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Professor Dr. D. Karl Straube führt damit seine letzte öffentliche Veranstaltung durch, da er nach Erreichung der Altersgrenze am 31. Dezember aus seinem Amt als Thomaskantor ausscheidet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0002

Rußland in der Arktis

Papanins Erfolge in der Erschließung der nördlichsten Schiffahrtsroute

Von unserem Berichterstatter

(N) Moskau, im Dezember.

Die arktische Schiffahrtssaison ist beendet. Im November sind die letzten Sowjetdampfer, die an ihr beteiligt waren, in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, aber erst jetzt werden ihre genauen Ergebnisse der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Nicht ohne Stolz kann der Leiter der Hauptverwaltung des „Nördlichen Seeweges", Papanin, auf die Erfolge hinweisen, die die Sowjets in ihrem Bestreben errungen haben, diese nördlichste Schiffahrtsroute der Welt zu erschließen und „einem normalen Verkehr nutzbar zu machen".

104 Schiffe waren in der abgelaufenen Navigationsperiode in der Arktis eingesetzt worden. In der weit überwiegenden Mehrzahl war ihnen die Aufgabe gestellt, Lebensmittel, Bedarfsartikel und andere Frachten in jene, zumeist neuen Siedlungen zu befördern, die an den Mündungen der sibirischen Flüsse Lena, Jana, Kolyma, Indigirka, Anabar und Chatanga errichtet wurden, und dann, mit Holz aus Igarka, Flußspat aus Amsterdam und Kohle aus dem Taimyr-Land oder von der Tschuktschen-Halbinsel an Bord, nach Murmansk oder Archangelsk zurückzukehren. Daß hier große Schwierigkeiten zu überwinden waren, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß die Einfahrt von Seeschiffen mit Frachtladungen an Bord in die Mündungen z. B. der Jana und Indigirka noch vor nicht langer Zeit als unmöglich angesehen wurde.

Aber was die Russen mit besonderem Stolz erfüllt, ist der Umstand, daß auch in diesem Sommer wieder 11 Dampfer mit dem modernen Eisbrecher „Joseph Stalin" an der Spitze, also insgesamt 12 Schiffe, durchgehende Fahrten über die gesamte Strecke des Nördlichen Seeweges bis nach der Bucht Ugolinaia an der Tschuktschen-Halbinsel durchgeführt haben. Der Flaggeisbrecher leistete den Schiffen Eisbrecherhilfe, von denen 10 in West-Ost-Richtung und eines von Osten nach Westen diesen 12 000 Kilometer langen Weg zurückgelegt haben.

Mit zäher Energie versucht Rußland von Jahr zu Jahr immer mehr, sich den Weg in die Arktis zu bahnen und insbesondere, aus seiner kontinentalen Abgeschlossenheit herauszukommen, die kontinentalen Grenzen zu sprengen und den Ausgang nach den maritimen Weltstraßen zu finden. Diese Erkenntnis, die das heutige Vordringen der Russen in die Arktis beflügelt, ist gewiß nicht neu. Auch zaristische Regierungen haben sich vor den Sowjets mit diesem Problem befaßt. Letzten Endes ist der traditionelle Anspruch Rußlands auf Konstantinopel, der jahrzehntelang zu dem A und dem O der russischen Machtpolitik gehörte, auf den Wunsch zurückzuführen, Anschluß an die Weltschiffahrtslinien zu finden, und mit besonderer Eindringlichkeit wurde den Russen ihre maritime Eingeschlossenheit vor Augen geführt, als die russische Flotte im japanischen Krieg 7½ Monate brauchte, um den Weg aus der Ostsee nach dem Fernen Osten zurückzulegen. Daß Rußland eine kürzere Seeverbindungsstraße nach seinen Besitzungen im Fernen Osten braucht, ist heute bei den Sowjets eine Wahrheit, an der nicht gerüttelt wird, und die Begeisterung, die die Inangriffnahme dieses Problems nicht nur bei der Regierung, sondern auch beim russischen Volk findet, legt Zeugnis dafür ab, daß man ungeachtet aller wirklich schweren Opfer und aller Rückschläge planmäßig und zielbewußt seine Wege geht.

Als man im Moskau im Jahre 1928 die „Hauptverwaltung des Nördlichen Seeweges" schuf und ihr die Funktionen eines nach europäischen Begriffen eigenen Ministeriums einräumte, begann man auf den Grundlagen der Arktisforschung weiterzubauen, die zu jener Zeit bestanden und die seitdem wesentlich bereichert werden konnten. 1926 setzte Moskau alle fremden Regierungen davon in Kenntnis, daß es auf alle entdeckten und unentdeckten Inseln zwischen der Nordküste Rußlands und dem Nordpol innerhalb eines Sektors Anspruch erhebt, der sich vom 32. Grad, 4 Minuten und 35 Sekunden östlich von Greenwich bis zum 168. Grad, 49 Minuten und 32 Sekunden westlich von Greenwich erstreckt. Dieser Sektor ergibt sich, wenn man gerade Linien zieht, im Osten von der nordöstlichsten Ecke russischen Bodens und im Westen von dessen nordwestlichster Grenze nach dem Nordpol. Ein Blick auf die Karte beweist, um welches gewaltige Gebiet des von den Russen beanspruchten Teiles der Arktis es sich hier handelt, zu dessen Erforschung Rußland bald überging. Dabei konnte sich Moskau auf die Ergebnisse einer beinahe schon 400 Jahre alten Arktisforschung stützen, diese aber durch eigene systematische Arbeiten so wesentlich bereichern, daß es heute wohl nicht zu Unrecht behaupten kann, an der Spitze aller Arktisforschung treibenden Länder zu marschieren.

Neben den bereits vorliegenden Resultaten einer früheren Forschung mag hier noch kurz auf einen Umstand hingewiesen werden, der zwar allen an der Arktis interessierten Ländern gleichmäßig zugutekommt, der aber die Sowjetarbeit besonders befriedigt hat. Es handelt sich um die von der Wissenschaft heute allgemein als Phänomen bewunderte, aber nirgends mehr abgestrittene Tatsache der zunehmenden Erwärmung des Meeresbeckens nördlich der nordrussischen Küste und hier wiederum insbesondere der Küste des europäischen und des westlichen Teiles des asiatischen Rußland. In der Barentsee westlich von Nowaja Semlja soll sich die Eismenge seit Beginn des Jahrhunderts etwa um ein Sechtel vermindert haben und weiterhin wurde festgestellt, daß die Grenze des ewigen Eises immer mehr nach Norden abwandert. Schließlich gehen auch die Regionen des ewigen Bodenfrostes in Nordsibirien zurück und in diesem Zusammenhang werden seltsame und bisher für unmöglich gehaltene Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt konstatiert. Alle diese Erscheinungen zu erklären, ist bisher noch nicht gelungen. Man nimmt aber — und dies ist wohl nicht zu Unrecht — an, daß es sich um eine Abzweigung des allgemeinen Lebensspenders des Golfstromes, handelt, der hier dazu übergegangen ist, die Eiskruste, die die Arktisgebiete bedeckt, immer weiter zu benagen.

Für Rußland hat auch diese Tatsache beigetragen, daß es mit allem Eifer an die Erforschung und Nutzbarmachung der nördlichsten Gebiete sowohl seines Bodens wie des seine Küste umspülenden Eismeeres ging. In den elf Jahren seit dem Bestehen der „Hauptverwaltung", an deren Spitze bis vor kurzem Prof. Otto Schmidt stand und die jetzt von Papanin geleitet wird, sind zwar ungeheure Opfer gebracht worden, wurden aber auch bereits in die Augen springende Ergebnisse erzielt. Papanins neues Programm für die nächsten Jahre sieht eine weitere Vermehrung der meteorologischen Stationen, der im Arktisdienst eingesetzten Flugzeuge und der Forschungsfahrten vor, er hat weiter das große Ziel einer Normalisierung des Verkehrs auf der großen West-Ost-Route vor sich und geht jetzt daran, die vielleicht wichtigste Frage dieses Verkehrs, das Kohlenproblem, zu lösen. Schließlich schwebt ihm die Hebung der reichen Naturschätze des arktischen Nordens vor, wozu eine Vermehrung der Ansiedlungen, eine Regelung der Warenversorgung, die Herstellung eines normal funktionierenden Verkehrs usw. notwendig ist.

Beinahe mit amerikanischer Schnelligkeit sind neue Siedlungen im arktischen Norden aus dem Boden geschossen. Das Dörfchen Igarka am Jenissei, das noch vor 11 Jahren nur wenige Familien zählte, hat heute eine Einwohnerschaft von über 30 000 Mann, an allen verkehrstechnisch wichtigen Punkten in Sibirien werden Häfen und Ladeplätze gebaut, die Zahl der meteorologischen Stationen, die die Polarfliegerei mit Wettermeldungen versorgen, ist auf nahezu 100 angestiegen, über 150 Flugzeuge sind in den Arktisdienst eingesetzt, eine gleiche Anzahl von Nordmeerschiffen stehen der Moskauer Hauptverwaltung zur Verfügung, eine Reihe neuer großer Eisbrecher befindet sich im Bau und an allen wichtigsten Punkten befinden sich Radiostationen, die für den ununterbrochenen Funkverkehr mit Moskau sorgen. Wenn man hier nur auf die zwei gelungenen Flüge über den Pol nach Amerika, den großen Ohne-Halt-Flug nach dem Fernen Osten an der Küste Sibiriens entlang, auf die Fahrt der „Station Nordpol" auf der treibenden Eisscholle und die gelungene Rettung der vier Teilnehmer mit Papanin an der Spitze und schließlich die gegenwärtig noch anhaltende Drift des Eisbrechers „Sedow" im Treibeis hinweist, welch letztere bereits zwei Jahre andauert, und sich des öfteren mit der Route, die seinerzeit die Nansensche „Fram" genommen hat, überschneidet —, so sind das nur die wichtigsten, auch im Ausland bekannten Einzelereignisse in der Arktisforschung der Russen.

Selbstverständlich ist dieser Vorstoß der Sowjets in die Arktis nicht ohne Opfer abgegangen, ja jeder einzelne, der als Sommerarbeiter oder als „Ueberwinterer" hinausgeht, nimmt die größten Beschwernisse auf sich und steht jeden Augenblick dem weißen Tod ins Auge. Wie groß die Opfer sind, die die Sowjets tragen mußten, um die Erfolge erringen zu können, derer sie sich heute rühmen können, ist nicht gewiß zu sagen. Die größte Tragödie dürfte sich in der letzten Schiffahrtssaison abgespielt haben, als mehrere der Schiffe, die nicht mehr rechtzeitig zurückkehren konnten, vom Eise zerquetscht wurden.

Neben der Herstellung eines möglichst normalen Verkehrs mit den neuen Siedlungen an den Flußmündungen in Sibirien und mit dem Fernen Osten ist die Erforschung und Ausbeute der reichen sibirischen Naturschätze das erste Ziel der Russen. Man weiß noch nicht hinreichend, wie reich Sibirien ist, man weiß nur, daß es dort Kohle, Erze, Kupfer, Nickel, Gold und andere Reichtümer gibt, in einem Ausmaße gibt, die dieses Land vielleicht zum reichsten Land der Welt machen. Auf der Tschuktschen-Halbinsel ist Kohle an der Oberfläche entdeckt worden und man hat bereits mit seiner Ausbeute in einem solchen Ausmaß begonnen, daß heute die ganze arktische Schiffahrt praktisch mit Kohle gespeist werden kann. Hinzu kommen hier aber noch die Gruben, die Rußland auf Grönland von den Norwegern gepachtet hat. Mag die Hebung auch nur eines großen Teiles dieser Schätze eine Aufgabe sein, die noch nicht von der gegenwärtigen russischen Generation gelöst werden wird, mag die Eisbarriere, die an der sibirischen Küste während mehr als acht Monaten des Jahres ein undurchdringliches Hindernis für jede Schiffahrt ist, die Verbindung nach dem Fernen Osten erst in Jahrzehnten praktisch der Lösung zuführen, jedenfalls leisten die Russen heute schon eine Vorarbeit, die dazu beitragen wird, daß dieser Raum einst das Interesse der ganzen Welt beanspruchen wird.

Zelluloid-Puppen Puppen-Wagen Gummi-Bieder

In der Nacht von Stellung zu Stellung

Postenkontrolle an der Grenze / Die Ueberraschung in der Jagdhütte

Von P.K.-Sonderberichterstatter Gernand

Ein regnerischer, trüber Wintertag ist zu Ende gegangen; so trübe und freudlos wie er herauftam, so ist er auch dem früh hereinbrechenden Abend gewichen. Der Regen singt weiter sein einförmiges Lied, zähe Nebel verschlucken jedes Geräusch; ein Wetter, bei dem Behaglichkeit nur am warmen Ofen zu finden ist.

Wir sitzen in einem Bunker an der Sauer. Die hier in Stellung liegende Kompanie hat einen anstrengenden, mit schwerem Dienst ausgefüllten Tag hinter sich. Die Kameraden werden immer einsilbiger, alle überfällt eine bleierne Müdigkeit, und kein Gespräch will mehr aufkommen. Selbst eine im Leben des Soldaten so wichtige Arbeit wie das Briefschreiben nach Hause will nicht recht von der Hand gehen. Schließlich kriecht alles in die Kojen, und gleichmäßige Atemzüge künden davon, wie schnell der gesunde Soldatenschlaf alle umfangen hat.

Plötzlich hören wir, wie draußen vor dem Bunker der wachhabende Kamerad eine halblaut gesprochene Meldung dem Offizier von der Nachtkontrolle abgibt. Da huscht auch schon der Schein einer Taschenlampe über die Schläfer, der Offizier ist durch Wind und Wetter, durch Regen und Dreck in unserem Bunker angekommen. Der Bitte, ihn bei seinem Kontrollgang begleiten zu dürfen, wird gern entsprochen. Ohne Tritt marsch! — nur nicht den Anschluß verlieren! Keine Taschenlampe darf aufleuchten, und so geht es in die rabenschwarze Nacht hinaus. Der Regen ist noch stärker geworden, eiskalte Windschauer schlagen uns ins Gesicht, steil geht der Weg durch einen Buchenwald. Ab und zu ein unterdrückter Fluch; das nasse Laub gibt nämlich dem Fuß wenig Halt, und immer wieder liegt man ohne Befehl auf dem Bauche.

Da ruft uns ein Posten an und fordert die Parole. Wir befinden uns an einer Waldhütte, die der Kompanie als Mannschaftsunterkunft und Schlafstätte dient. In der Hütte brennt noch Licht. Ein Kamerad schreibt einen Brief an die Mutter zu Hause, die in den nächsten Tagen Geburtstag feiert. Ein junger Student, der dastzt und büffelt, erzählt uns, daß er sich, um im Geistestraining zu bleiben, in seinen Freistunden wieder mit seinen Studien beschäftigt. Ja, so sind deutsche Soldaten!

Durch den starken Regen haben Feldmäuse in den Waldhütten Zuflucht gesucht. Langsam beginnen sie, zur Plage zu werden. Wenn man sich einen Augenblick ruhig verhält, raschelt es in der Moos- und Strohverschalung der Hütte; doch das Erschrecken der Großstadt-Nestheten vor einem Mäuschen gibt es bei Soldaten nicht. Zuweilen werden zur Unterhaltung Mäuserazzien mit Knüppeln unternommen, und die Strecke ist dann immer recht ansehnlich.

Doch weiter geht unser Weg. Heißt es doch, in einem größeren Abschnitt alle Posten zu besuchen. Plötzlich bleiben wir daß stehen: Aus einer kleinen Jagdhütte klingt uns schmeichelnde Tanzmusik entgegen. Der Kompanieführer dieses Abschnitts hat hier gemeinsam mit seinem Burschen Quartier aufgeschlagen. Seine freie Zeit verbringt er, wenn er nicht im Kompaniegefechtsstand dienstlich zu tun hat, in dieser Hütte. Als er just an diesem Tage spät vom Dienst nach Hause kam, fand er eine Sonderfendung vor. Von Kameraden, mit denen er im Zivilberuf zusammengearbeitet hat, war ihm ein Kofferradio übersandt worden. Nun kostet er mit großem Genuß, die so lang entbehrte Freude aus. Dann macht uns unser Gastgeber mit einer wirklich sympathischen Eigentümlichkeit der Hütte bekannt. Deren früherer Besitzer hatte nämlich eine kleine Grube angelegt, in der ganz erlesene Weinsorten aufbewahrt wurden. Nur zu schnell vergeht uns beim Proben die Zeit in dieser wirklich gastfreien Hütte mit Miniatur-Weinkeller.

Dann führt der Gastgeber uns durch eine Tannenschonung, und nachdem wir sie mit List und Tücke passiert haben, erreichen wir einen Horchposten, der sich mit seinem Gerät an einem Steilabhang befindet. Sein Erdloch — mit einer Zeltplane überdacht, — bietet ihm nur notdürftigen Schutz gegen den strömenden Regen. Weiter geht's. Warm eingepackt in Mäntel und Uebermäntel stehen überall Kameraden auf der Wacht. Mächtig auf dem Kien sind sie alle, erfordern doch gerade diese Posten an des Reiches Grenze größte Gewissenhaftigkeit und treueste Pflichterfüllung. Nachdem noch einige Männer an Brücken kontrolliert sind, beginnt der Abstieg in das Tal. Ganz unten, wo die Sauer Deutschlands Grenze bildet, liegt der letzte Horchposten. Mächtig rauschen die Wasser des stark angeschwollenen Flusses. Durch eine geschickt angelegte Gasse im Stacheldrahtverhau erreichen wir einen Wasserdurchlaß. Ein Holzrost über rauschender Flut muß mit Mühe und Geschick überkletert werden. Ein Abrutschen bedeutet, sich in das lehmige und natürlich eiskalte Wasser legen.

Da erfolgt auch schon ein Postenanruf hart am Flußufer im versumpften Wiesengrund. Trotzdem dieses Postenloch mit Lattenrosten gut versehen ist, ist nun einmal in dieser Wasserwüste Trockenheit ein seltener Begriff. Es ist hier nichts für Leute, die sich schon bei einer offenstehenden Tür einen Schnupfen holen, doch hier liegen gesunde und robuste Kameraden, die alle Empfindlichkeit zu Hause gelassen haben.

Nun bahnen wir uns mühsam den Weg zurück zu unserem Ausgangsbunker. Als der Sonntagmorgen graut, langen wir ehrlich müde dort an, stehen noch und ausgepumpt wieder im Bunkerraum. Noch ist eine behagliche Wärme im Raum, und der Ofen lacht; unsere Uniformen werden zum Trocknen aufgehängt, und ein kräftiger Schluck Schnaps aus der Heimat gibt uns auch die innere Wärme wieder. Dann turnen wir in unsere oberen Schlafkojen. Bevor uns der tiefe Schlaf der Jugend umfängt, denken wir an die Heimat und an die Lieben zu Hause. Wir sind innerlich tief beglückt, auf Wacht im Westen zu stehen, vor dem kostbarsten Schatz unseres menschlichen Lebens: unserer Heimat Deutschland!

Die kürzlich in England gelandeten Truppen aus Kanada, die in Aldershot noch einmal besonders eingeübt werden, erlebten am Donnerstag das Schauspiel, von dem Juden Hores-Belisha oder wie er richtig heißt Horeb Elisha, Kgl. Kriegsminister Großbritanniens, inspiziert zu werden.

Deutsche Wochenschau in Madrid

In den Kinos in Madrid und etwas später dann auch in denen der spanischen Provinzstädte sind heute, so lesen wir in der „Frankf. Ztg.", regelmäßig die deutschen Wochenschauen vom Kriege zu sehen. Wie vor ein paar Jahren noch, als Spanien selbst den Hintergrund für solche Szenen abgab, bilden diese Filme meist die große Attraktion im Programm, selbst wenn die einzelnen Episoden schon zwei Wochen und länger zurückliegen. Es schwingt noch etwas von den vergangenen eigenen Nöten und Erlebnissen mit, wenn die Spanier diese dramatischen Aufnahmen von einem anderen Kriegsschauplatz betrachten. Man kann dies vor allem in den kleineren Kinos und den Lichtspielhäusern der Vorstädte beobachten, wenn zwischen den ewig gleichförmigen Radrennen oder den regelmäßigen Seestürmen an der kalifornischen Küste die Kampfbilder aus dem polnischen Feldzug oder Aktionen der Seestreitkräfte im Beiprogramm gezeigt werden. Die jungen Männer, die selbst noch vor knapp einem Jahr mit dem Maschinengewehr umgingen, am Geschütz standen oder in einem Bombenflugzeug saßen, werden plötzlich unruhig. Sie verfolgen genau, wie der Abzug abgerissen wird, wie das Artilleriefeuer anschwillt oder wie die Stoßtrupps vorgehen. Einer nimmt plötzlich seine Braut am Arm und deutet erregt nach vorne: „Siehst du, die kenn' ich, das ist die 8,8 Flak", oder „Mensch, da kommt die Me 109 angeschwirrt!"

Weiter hinten sitzen vier tief in die Mäntel eingepackte Soldaten von der abendlichen Streife; mit dem Gewehr zwischen den Knien starren sie atemlos nach den Szenen, die da vorne auf der Leinwand abrollen. Begeistert klatschen sie, als eine Artilleriesalve neben dem im Hintergrund verschwommen sichtbaren Bunker einschlägt. Diese Menschen sind ganz bei der Sache. Ihre Bemerkungen verraten ihr Verständnis für die Szenen und ihre stolze Genugtuung, so etwas auf ähnliche Weise auch erlebt zu haben. Erscheint dann hinter solchen Aufnahmen das Bild von Franco auf der Leinwand, das in jedem spanischen Kino zwischen dem Programm gezeigt wird, so grüßen sie den Caudillo mit einer straffen und stolzen Geste.

Deutscher Protest in Buenos-Aires

gegen Internierung der „Graf-Spee"-Besatzung

Berlin, 21. Dez. Die argentinische Regierung hat ein Dekret über die Internierung der Besatzung des deutschen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" bekanntgegeben.

Gegen dieses Dekret hat die Reichsregierung förmlichen Protest eingelegt unter Berufung darauf, daß Schiffbrüchige, die ein neutrales Land erreichen, nicht interniert werden, wie auch die holländische Regierung die Schiffbrüchigen Besatzungen der Kreuzer „Ulukir", „Gogue" und „Cressy" nicht internierte, sondern alsbald freigab.

Fest-Weine preiswert im Weinhaus am Hallmarkt

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle. Große Brauhausstraße 16/17
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack; für Stadtteilung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil Herbert Kunze; für Wirtschaft: i. V. F. M. Franke; für Sport i. V. Herbert Kunze; für Frauenzeitung: Frieda Seibler. Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köbler, Berlin-Karlshorst, Gardeschützenstraße 16. Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0003

Familien-Nachrichten

Rupprecht Kircheisen und Frau Charlotte
geb. Seifert
zeigen die Geburt ihres Stammhalters an.

Ratibor O./S. z. Z. im Felde — Barbara-Krankenhaus Halle (Saale)

21. Dezember 1939

Am Donnerstagmittag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Wilhelm Dan

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bankdirektor Johannes Dan
Margarete Grote geb. Dan
Elisabeth Elvers geb. Dan.

Halle a. S. und Hamburg, 22. Dezember 1939.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, dem 23. Dezember, 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Blumenspenden nimmt Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kl. Steinstraße 4, entgegen.

Am Montag abend entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Mittelschulkonrektor i. R.
Gustav Lehmann

In tiefer Trauer
Marie Lehmann, geb. Rennert.

Halle a. S., den 22. Dezember 1939
Hohenzollernstr. 2.

Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Beisetzung in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Einige gebrauchte Blüthner-Flügel zu verkaufen
B. Döll Pianohaus Große Ulrichstr. 33/34

Kleine SZ.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Am 18. Dezember 1939 ist nach kurzem Krankenlager meine liebe Mutter

Minna Flietner
geb. Mietau
im 90. Lebensjahre verstorben.

Oskar Flietner

Berlin-Wannsee, den 22. Dez. 1939

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Ich kaufe
Altes Gold, zerbrochenen Schmuck, Zahngold, Uhrgehäuse.
Altes Silber, Vorkriegssilbergeld, zerbrochene Löffel, Schalen u. Körbe.
Alten Double-Schmuck, Ketten, zerbrochene Double-Brillen.
Juwelier Tittel
A-C 32810 Halle (S.), Schmeerstr. 12

Dauer-Wellen 4,50
mit System Wella
Otto Erbstößer, Steinweg 25

Familiennachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle-S.: Wilhelm Dan, 73 J.; Otto Hirschfeld, 65 Jahre; Kurt Hermann; Marie Stendel, 79 J.; Ella Walther, 53 Jahre.
Ammendorf: Bertha Schmidt.
Aschersleben: Hermann Brandt.
Eisleben: Jenny Jentsch.
Schleudiz: Joachim Ahlemann; Otto Schleben.
Wittenberg: Ernestine Schröder.

Geburten:

Ratibor: Rupprecht Kirchheisen und Frau Charlotte geb. Seifert, 1 Sohn.

Verlobungen:

Halle-S.: Friedel Breitbarth und Otto Homann; Rosemarie Seydel und Hans Wilde.

Vermählungen:

Halle-S.: Heinz Stöckter und Frau Erna geb. Ebert; Walter Kurth und Frau Anneliese geb. Freier; Wilhelm Müller u. Frau Emma geb. Rosenfeld.
Delitzsch: Wilhelm Peters und Frau Irene geb. Lemmer; Erich Schumann u. Frau Anni geb. Erfurth.

Sicher ist sicher

Nehmen Sie an, Sie sitzen an den Feiertagen am Frühstückstisch und wollen in aller Ruhe die Zeitung lesen. Sie greifen nach Ihrer Brille, aber leider — ein Glas ist zerbrochen. Was tun, die Geschäfte sind geschlossen? Wegen Sie also vor und holen Sie sich eine Ersatzbrille bei

KLEEMANN HALLE Optik-Moritzzwinger 9

Bei jeder Gelegenheit hilft eine Kleine SZ.-Anzeige.

Gegen Kälte u. Nässe:
Nieren- und Leibwärmebinden, Katzenfelle, Gummi-Wärmflaschen, elektr. Heizkissen.
Inhalier-Apparate für Dampf u. Oel
Lungen- und Ohrenschützer, Kniewärmer.
Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 36. Leipziger Str. 61.

Gutsingende Kanarienhähne
Wellensittiche, Stieglitz-Bastarde. — Holz-, Draht- und verchr. Käfige. Reiche Auswahl in Warm- und Kaltwasserfischen
Glas- und verchr. Aquarien
Wasserreiniger, Durchlüfter, Heizer, Pflanzen, Sand. Gereinigtes Vogelfutter für sämtliche Vogelarten. Leb. Wasserflöhe, Mückenlarven.
Carl Zeidler Nachf., Inh. H. Zehle, Spezialgeschäft am Leipziger Turm
Merseburg, Burgstraße 11

Herrenhüte
erste Marken
Mützen
blau und Sport
empfiehlt in großer Auswahl
Friedrich Koch
Leipziger Straße 74

OFFENE STELLEN

Schichtmeister
mit maschinentechnischen Kenntnissen für Dauerstellung gesucht.
Ausführliche Bewerbungen an
Chemische Fabrik Julius Jacob, Ammendorf (Saalkreis).

Jüngere Lagerarbeiter
stellt sofort oder später in Dauerbeschäftigung ein
Ernst Beyer
Landmaschinen - Traktoren
Halle (Saale), Merseburger Straße 4

Kaufmännischer Lehrling
mit Sekundareife,
Eintrittstermin 1. 4. 1940 oder früher, gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses erbeten an:
Ernst Beyer
Landmaschinen — Traktoren
Halle (Saale), Merseburger Straße 4

Schmiedelehrling
Suche Ostern 1940 einen Schmiedelehrling, derselbe kann auch Autogen- und Elektro-Schweißerei erlernen, kann auch schon ein od. zwei Jahre gelernt haben. Schmiedemeister Haase, Kütten üb. Halle.

Geschirrführer
Suche z. 1. 1. 40 oder später verb., zuv. Geschirrführer, dessen Frau mitarbeitet. Gut Plötz (Plötz über Halle).

Schmiedelehrling
stellt Ostern ein. Kirchner, Farnstädt.

Hausgehilfin
od. ¾-Tagesmädchen, solid, saub., ehrlich, f. 3-Pers.-Haushalt f. 1. 1. 1940 gesucht.
Heckau, Heinrichtraße 12.

Hausangestellte
Saubere, kinderliebe Hausangest. sofort oder zum 1. Jan. 1940 gesucht. Merseburg, Lauchstädter Str. Nr. 30.

Selbständige Hausgehilfin
mit Kochkenntnis, z. Jahnarzthaushalt (2 Pers., 1 Kind) zum baldigen Eintritt gesucht.
Dr. Wiedemann, Berlin-Weißensee Berliner Allee 85

Stellengesuche

Büfett-, Servierfräul.
gut aussehend, Alter 23 J., sucht zum 1. Januar oder 15. Stellung in Halle od. Umgebung. Zuschr. unter 8412 Langensalza (Thür.), postlagernd.

Kraftfahrer
Klasse III, sicherer Fahrer, mit Reparaturarbeiten vertraut, sucht sofort Stellung. Angebote unter E 5667 an die Gesch. d. Ztg.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung über die Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen zwischen Weihnachten und Neujahr

1. In der Zeit vom 27. bis 30. Dezember 1939 werden in den Bezirksverteilungsstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren nicht entgegengenommen und solche Bezugscheine nicht ausgestellt.
2. An- und Abmeldungen in der Lebensmittelversorgung sowie der etwa erforderliche Umtausch von üblichen Lebensmittelbezugskarten in Reisekarten gegen Vorlage der Eisenbahnfahrkarte werden in den genannten Tagen von 9.00 bis 12.30 Uhr und von 15.00 bis 17.00 Uhr (Sonnabend nur von 9.00 bis 12.30 Uhr) vorgenommen.

Halle (S.), den 22. Dezember 1939. Der Oberbürgermeister.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers und Goldschmiedemeisters Arthur Stetzing in Halle-S., jetzt in Limbach, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Halle-S., den 20. Dezember 1939.
Das Amtsgericht, Abt. 7.

Rheinwein
von **Adam**
Gr. Märkerstr. 27

Alt- Silber Gold
Altes Silbergeld kauft laufend
Juwelier Walter
Ecke Hauptpost
Gen. Besch. 29 780

Fensterscheiben
Moebius,
Dessauer Straße 5

Mey-Kragen 1 Stück 0,21
Ago-Kragen 1 Stück 0,10
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

OLI Steinweg 12
ORPHEUM-LICHTSPIELE
Heute Freitag bis 1. Feiertag, 6.00 u. 8.30 Uhr, bringen wir ein lustiges Festprogramm
mit den großen Humoristen H. Rühmann, Th. Lingen, H. Moser in:
Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen
Lachen ohne Ende über die tollen Abenteuer eines Glückspilzes.
Achtung! Am 1. und 2. Feiertag vormittags 11 Uhr zwei Extravorstellungen! Für Stimmung und Humor sorgen Pat und Patachon
H. Moser, Leo Slezak und die unvergeßliche Adele Sandrock † in dem lustigsten Film
Knox u. die lustigen Vagabunden
Tränen werden gelacht! Jugendliche haben Zutritt!
Ab 2. Feiertag Programmwechsel
Parkstraße 13
Ein Kriminalgroßfilm
Sonntags: Anfang 1 u. 3 für Kinder u. 4.45 Uhr - 6.45 u. 8.45 für Erwachsene
Theater ist gut geheizt

Barberina
Erdener Treppchen
Sonnabend / ab 1. Feiertag täglich:
Das große Fest-Programm
● Höchstleistungen der Artistik ●
mit
2 Artusa - Toni Mahler - 3 Carlos
Marie, die Vielbegehrte 2 Hardys
Die silberne 3 spielt zu Konzert und Tanz

Zu vermieten

Schlafstelle
frei. Mansfelder Straße 64.

4-Zimmer-Wohnung
Geräumige mod. 4-Zimmer-Wohnung (Balkon) in bester Wohnlage mit oder ohne Garage zu vermieten. Angeb. unter R 5148 an d. Gesch. d. Ztg.

Heiratsgesuche

Wünsche
die Bekanntschaft einer lieben, ehrlichen, wirtschaftl. Lebenskameradin. Bin 40 Jahre, in sicherer Position, Wohnung m. Zubehör vorhanden. Zuschr. u. P 1487 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lest die S.-Z

Möbl. Zimmer
möglichst mit Pension. Nähe Frankfurt a. M., zum 1. 1. 1940 von kaufmännisch. Angestellten zu mieten gesucht. Angebote unt. R 5144 an die Gesch. d. Ztg.

Auto-Markt

1½-t-Lastwagen (Kastenwagen)
sowie ½-t-Lieferwagen in nur gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angeb. u. R 5130 an die Geschäftsstelle der Saale-Zeitung, Halle-S.

Kaufgesuche

Hasenfelle Kaninchenfelle
kauft Gerberei und Fellhandlung
Rudolf Winzer
(Inh. E. Neubert), Spitze 2, Ruf 24498

Vermischtes

Dreirad-Lieferwagen
für laufende Beschäftigung gesucht
Anruf **35239**

QUALITÄTS-MÖBEL
Möbel-Etage
Rennert
Obere Leipziger Str. 13

Transportabler Kachelofen
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe u. R 5147 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alte Schallplatten
auch zerbrochene kauft
Wiebach
Merseburger Str. 8

Ich kaufe
alles Silber, Vorkriegssilbermünzen, alles Gold, zerbroch. Schmuck, Zahngold, Doublé
Juwelier Tittel
Halle, Schmeerstr. 12
A. u. C. 32810

Altertümliche Möbel, Bilder u. Kunstgegenstände kauft **Wroblinski**
Gr. Steinstr. 8
Eing. Barfüßerstr.

Zu verkaufen

Mundharmonika
für den Soldaten als Geschenk
Fachgeschäft
Wiebach
Merseburger Str. 8
3 Min. vom Bahnhof

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, 15 bis gegen 17½ Uhr
Der kleine Muck
Ein Märchenspiel mit Musik u. Tanz von Fr. Forster
Sonnabend, 15½ bis gegen 18 Uhr
Der kleine Muck
20 bis gegen 23½ Uhr
Aida
Oper von G. Verdi.

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Unser großes Weihnachtsprogramm ab heute
Heinz Rühmann
Hans Brausewetter
Josef Sieber
ein tolles Kleeblatt in:

„Paradies der Junggesellen"
Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!
Rühmann diesmal ganz echt, ganz groß!
Wer da nicht mitlacht, paßt nicht ins Leben!
Tägl. 4.00 6.10 8.20
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Am 24. Dezember (Heiligabend) bleibt das Theater geschlossen.
An beiden Feiertagen 2.15 Uhr nachmittags
Jugendvorstellung
Jedesmal ein anderes Programm.
1. Feiertag: **„Die weiße Schwadron"**
2. Feiertag: **„Der letzte Alarm"**
Allen unseren verehrten Besuchern ein frohes Fest!

Anzug
schwarz, fast gut erhalten, Größe 1,60, verk. Mansfelder Straße 4, Blumengeschäft.

2 Präsid.-Stühle
(Eiche), handgeschnitzte Krone, verkauft. Fernruf 263 73.

2 Schneeketten
9,75 — 20 nicht gebraucht zu 140 RM. abzugeben. Angebote unter R 5146 an die Gesch. d. Ztg.

Grude mit Wärmröhre
Wäschemaschine, Lochstange, Gabelscheere, b. 3 mm Blech zu verkauf. Kölfisch, Geiststraße 35, II.

Aus der NSDAP.

Kreisleitung Halle-Stadt

Amt für Propaganda.
Hauptstelle: Rundfunk.

Donnerstag, 28. Dezember, 20.15 Uhr, wichtige Dienstbesprechung aller Ortsgruppenfunkstellenleiter in der Dienststelle Merseburger Straße 2.

Im Behinderungsfalle ist unbedingt ein Vertreter zu entsenden.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.
Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

Orts- und Hauptbetriebsgruppenwarte. Wichtiges Propagandamaterial ist noch unbedingt bis heute, 16 Uhr, abzuholen.

Veranstaltungen

„Großvariété", nur drei Vorstellungen, auserlesenes Weihnachtsprogramm. 1. Feiertag, 25. Dezember, 20 Uhr, 2. Feiertag, 26. Dezember, 15 Uhr Nachmittagsvorstellung mit vollem Programm und 20 Uhr im Reichshof. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 bis 2,— RM.: Kreisdienststelle KdF., Gr. Ulrichstr. 26; Theaterring, Barfüßerstr. 7; Verkehrsverein Roter Turm; RKJ, Riebeckplatz; Papierhandlung Weibe, Steinweg; Hall. Nachrichten, Steintor; Reichshof.

Reisen / Wandern

2. Feiertag: Wanderung nach den Brachwitzer Bergen. Treffen 9.00 Uhr „Reichsadler" Trotha, Rückkehr gegen 14.00 Uhr; Wanderführer Förster.

Sport

Morgen, Sonnabend:
Schwimmen: Vorbereitung für das Reichssportabzeichen 19.00 bis 20.00 Uhr Stadtbad.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Halle und Heimat

Jahrgang 1939 / Nummer 300
Freitag, 22. Dezember

Lazarettzimmer im Kerzenschein

Kreisleiter Dohmgoergen besuchte unsere Verwundeten

In den frühen Nachmittagsstunden des Donnerstag besuchte Kreisleiter Dohmgoergen mit dem stellvertretenden Kreisführer des Roten Kreuzes, Feldführer Dr. Weins, Kreisfrauenschaftsleiterin Klöpzig, Bereitschaftsdienstleiterin Frau Hetzheim und Vertretern anderer Organisationen das Reservelazarett I in den Universitätskliniken.

Der Chefarzt, Oberstabsarzt Professor Dr. Clausen, der von der Front zurückgekehrt ist, begleitete die Gäste durch die Lazarette. Der Kreisleiter besuchte die Soldaten in der Augenklinik, in der Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten und in der Chirurgischen Klinik. In allen Zimmern brannten Kerzen und Weihnachtsbäume, und während ein Musikzug der SA.-Standarte im Flur „Es ist ein' Ros' entsprungen", „O du fröhliche" und andere Weihnachtslieder spielte, ging Kreisleiter Dohmgoergen von einem Verwundeten zum anderen — zum Teil hatten sie vor ihren Betten Aufstellung genommen, zum Teil lagen sie in ihren Kissen — und sprach mit einem Händedruck jedem die Weihnachtswünsche der Partei aus. Nach ihm kamen Frauen, die freundliche Gabenteller auf die Nachttische stellten. Die vielen Pfeffernüsse, Zigaretten, Bücher, Briefblocks, Notizbücher usw. waren zusammen von der NS.-Frauenschaft, dem Deutschen Frauenwerk, den Werkfrauengruppen der DAF. und dem Roten Kreuz gespendet worden.

Tanzverbot vor 19 Uhr für die Feiertage aufgehoben

Der Reichsminister des Innern hat für den 25., 26. und 31. Dezember 1939 und für den 1. Januar 1940 das Verbot öffentlicher Tanzlustbarkeiten vor 19 Uhr aufgehoben. Nach dem 1. Januar 1940 tritt wieder die alte Regelung in Kraft, nach der öffentliche Tanzlustbarkeiten erst ab 19 Uhr gestattet sind.

Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen

Der Oberbürgermeister der Stadt Halle veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung über die Oeffnungszeiten der Bezirksverteilungsstellen zwischen Weihnachten und Neujahr, worauf besonders hingewiesen wird.

Am Sonnabend feiert Malermeister Wilhelm Böhme, Jägerplatz 11, seinen 83. Geburtstag bei bester Gesundheit. Seit vielen Jahrzehnten gehört er der Kriegerkameradschaft ehem. 93er Halle (Saale) und Umgegend an.

Im ganzen Land marschieren Soldaten . . .

Ein Frontsoldat sprach vor der hallischen HJ. von seinen Erlebnissen

Kameraden der Heimat umringen den Kameraden von der Front. Bild: Giepold-Schilling

Man ging durch einen Hausflur, betrat einen Hof und tastete dann im Dunkeln nach einer Tür. Die Richtung wiesen verworrene Stimmen. Ein großer Raum, vielleicht ehemals Büro oder sonst irgendwelchen Zwecken dienend. Hier haben sich nun Hitler-Jungen ihre Unterkunft eingerichtet. In Stuhlreihen, auf Bänken, die Fahne der HJ. im Rücken, vor sich das Bild des Führers, saßen die Jungen und lauschten gespannt dem jungen Soldaten vor ihnen. Ein Gefreiter in einem Infanterieregiment, das Eiserne Kreuz II. Klasse an der Brust. Vor einigen Jahren noch stand er an derselben Stelle als HJ.-Führer vor seinen Kameraden. Sie sangen auch damals schon das Lied „Jetzt müssen wir marschieren, ich und mein Kamerad . . ." und jetzt erst nach den Erlebnissen im polnischen Feldzug verstanden sie dieses alte Soldatenlied richtig.

Von diesem Marschieren in das Unbekannte, nur die Fahne vor sich, wie es in dem Liede heißt, und vom „kühlen Rasen, der schon manchen Kameraden deckt" erzählte er nun den Jungen (in der Aktion „Frontkämpfer sprechen zur HJ."), die an der inneren Front ihren Dienst tun, an Maschinen stehen und in Zeichensälen sitzen und da und dort im Kriegseinsatz der HJ. helfen.

Der junge Soldat war kein Redner im üblichen Sinne. Soldaten reden meist wenig. Seine Sätze kamen etwas unbeholfen. Aber seine Worte haben den Kameraden mehr gegeben als manch ausgefeilter Vortrag. Mit Spannung folgten sie ihm, als er ihnen Erlebnisse vom Kampf in Polen schilderte.

Da war das gespannte Warten vor der Grenze, dann das Vorgehen „wie auf dem Exerzierplatz", die Feuertaufe, das Marschieren, immer wieder Marschieren, der Sand und die Sonne, der Angriff. Das alles erstand nun, aus den Zeitungen und Rundfunkberichten längst bekannt, bildhaft vor den Hitlerjungen, erzählt von einem, der dabei war. Manchem wird jetzt der tiefere Sinn der geländesportlichen Ausbildung in der HJ. und die Härte, die der Dienst oftmals von ihm verlangt, klar geworden sein.

In den kurzen Berichten entstand mosaikartig das Gesamtbild des Feldzuges. Die polnische Landschaft beschrieb er, und neben der Schilderung des persönlichen Einsatzes bis zum Letzten erzählte er auch lustige Begebenheiten. Die Freude über einen mit ihrem Maschinengewehr abgeschossenen feindlichen Aufklärer leuchtete ihm jetzt noch aus den Augen. Den schweren Kampf um den Wartheübergang erklärte er, dann den Kampf um Warschau und schließlich den Einmarsch mit der Parade vor dem Führer.

„Für unseren Führer, unser Volk stehen wir, tut eure Pflicht in der Heimat, wir tun sie an der Front!" Die Jungen wollen es tun. „Im ganzen Land marschieren nun Soldaten" sangen sie. He.

Einheitliche Wartezeit für Krankenversicherung

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat für die private Krankenversicherung eine einheitliche Regelung der Wartezeiten getroffen. Wird die private Krankenversicherung nachweislich innerhalb von einem Monat nach Beendigung einer Versicherung bei einer reichsgesetzlichen Krankenkasse, bei einer Ersatzkasse oder bei einer studentischen Pflichtkrankenkasse abgeschlossen, so ist die bei diesen Kassen zurückgelegte Mitgliedschaft auf alle in den Geschäftsplänen vorgesehenen Wartezeiten anzurechnen. Anträge weiblicher Versicherter dürfen nicht deshalb abgelehnt werden, weil eine Schwangerschaft besteht. Versicherten, die wegen Eintritts der Krankenversicherungspflicht aus einer privaten Versicherung ausscheiden, ist von dieser auf Antrag eine Bescheinigung über die Dauer der Versicherung kostenlos auszuhändigen. Die besondere Wartezeit für Wochenhilfeleistungen darf neun Monate nicht überschreiten.

Zusammenlegung aller Kräfte

Gauarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung des Volksbildungswerks

Eine wichtige Tagung, die der Klärung der Aufgaben des Deutschen Volksbildungswerks in der NSG. „Kraft durch Freude" diente, nahm vorgestern in Halle ihren Verlauf. Unter dem Vorsitz des stellv. Gauleiters Pg. Tesche trat zum ersten Male die Gauarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zusammen. Ihr gehören die berufenen Vertreter der Partei, des Staates und der Gemeinden an. So waren u. a. anwesend: Der Gauobmann der DAF. Pg. Bachmann, Gauamtsleiter und Gauwart KdF. Pg. Lamminger; des weiteren Oberregierungsrat Pg. Schwarzhaupt und Landrat Pg. Bielenberg als Vertreter der Regierung, sowie Gauamtsleiter Pg. Grahmann als Vertreter des Deutschen Gemeindetags.

Ziel der Sitzung war, eine zweckmäßige Zusammenlegung aller Kräfte zu erreichen, die in der Erwachsenenbildung ein Aufgabengebiet haben. Durch eine entsprechende Anordnung des Stellvertreters des Führers sowie des Reichsinnenministers und des Reichserziehungsministers ist der verwendbare Unterbau dazu bereits gegeben. Heute müssen die Menschen mehr denn je in eine Richtung geführt werden — so stellte es der stellv. Gauleiter fest. Und diese Richtung ist durch den an die Partei erteilten Schulungsauftrag von vornherein festgelegt.

Um einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit zu erhalten, gab der Gaureferent für das Deutsche Volksbildungswerk, Pg. Keller, „sprechende Zahlen" über die Entwicklung dieser Einrichtung im Gau Halle-Merseburg. Es beträgt die Zahl der heute an sämtlichen Volksbildungsstätten eingeschriebenen Hörer rund 8500. Diese Angabe hebt sich ganz anders heraus, wenn man dagegen hält, daß 1937 an der Volksbildungsstätte in Halle z. B. ganze 300 Hörer eingeschrieben waren. Von der Stadt Halle aus überzieht ein Netz von Volksbildungsstätten den gesamten Gau; lediglich zwei Kreise haben noch keine solche Einrichtungen. Eine Aufgliederung der Hörer ihrer beruflichen Herkunft nach zeigt, daß weit über die Hälfte, nämlich 56,2 v. H., von Arbeitern und Angestellten gestellt wird. Ihnen folgen als die nächststärksten Gruppen die der Beamten und der Wehrmachtsangehörigen. Unermüdliche Kleinarbeit heißt die Betreuung so unterschiedlicher Menschengruppen. Daher vermittelt das Deutsche Volksbildungswerk nicht trockene Zunftarbeit, sondern es will jene Fähigkeiten wecken, die Freude schaffen. Auch unter diesen Aspekten erfüllt sich das Wort von „Kraft durch Freude". Und das ist gelungen. Die Zahl der durch alle Veranstaltungen erfaßten Menschen im Gau Halle-Merseburg von insgesamt 78 000 ist der Beweis dafür.

Gauamtsleiter Pg. Lamminger wies auf die notwendige Unterstützung durch die Behörden und die Gemeinden hin. Die erforderliche Breitenarbeit läßt sich nur leisten, wenn neben finanzieller Unterstützung auch an die Bereitstellung von Schulen und Heimen gegangen wird.

Unterstrichen wurde die Dringlichkeit der Arbeit durch Landrat Pg. Bielenberg mit dem Hinweis, daß eine durchdachte Erwachsenenbildung zu einem wertvollen Instrument gegen die Landflucht werden könnte.

Die Gauarbeitsgemeinschaft kam zu der Ueberzeugung, daß ein stärkeres Hervortreten des Deutschen Volksbildungswerkes auf Grund der bisherigen Leistungen berechtigt ist. Ein vorgelegter Antrag, der das Primat des Deutschen Volksbildungswerks auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung auch im Gau Halle-Merseburg sicherstellt, fand bei den anwesenden Vertretern der Dienststellen Zustimmung. Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Tesche, schloß die Tagung mit den Worten, daß alle Bildung auf den Anruf des Richtigen, d. h. des Berufenen abgestellt sein müsse.

In unserem gestrigen Bericht über den Hallischen Heimatbrief bemerken wir, daß der Aufsatz über „Halle als Ausgangsort von Barbarossas Polenfeldzug" von Dr. W. Schäfer stammt, der seit mehreren Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Stadtarchiv tätig ist.

Wann ruht das Krankengeld?

Verordnung über wichtige Aenderungen in der Krankenversicherung

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember ändert wichtige Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung. Ruhegeld und Wartegeldempfänger des öffentlichen Dienstes werden bei Wiedereinstellung in der Krankenversicherung aktiven Beamten gleichgestellt. Sie sind daher auch versicherungsfrei. Ruhegeld- und Wartegeldempfänger, die in der Privatwirtschaft beschäftigt werden, sind berechtigt, beim zuständigen Versicherungsamt Befreiung von der Krankenversicherungspflicht zu beantragen.

Eine weitere wichtige Vorschrift enthält die Verordnung, wie bereits berichtet, über Anrechnung bei den privaten Krankenversicherungsunternehmen zurückgelegten Versicherungszeiten auf Warte- und Vorversicherungszeiten der gesetzlichen Krankenversicherung.

Ferner bringt die Verordnung neue Vorschriften zum Ruhen von Krankengeld. Nach bisherigem Recht ruht das Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Krankenkasse nicht gemeldet wird, es sei denn, daß die Meldung innerhalb von einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit vorgenommen wird. Diese Vorschrift wird grundsätzlich auch weiterhin aufrecht erhalten. Um sich hieraus ergebende Härten zu beseitigen, gibt die Verordnung dem Kassenleiter die Befugnis, bei nicht rechtzeitiger Meldung in besonderen Ausnahmefällen Krankengeld für die zurückliegende Zeit für längstens eine Woche vor der Meldung zuzubilligen. Es genügt nicht, daß der Arzt dem Versicherten die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt; sie muß auch gemeldet werden.

Superintendent Ahlemann-Schkeuditz †

Am 20. Dezember verstarb in Halle Sup. Ahlemann, Schkeuditz, im Alter von 64 Jahren. Er ist in weiten Kreisen Deutschlands bekannt geworden als Vorkämpfer des Deutschen Ostbundes. Als Pfarrer von Kulmsee (Westpreußen) wurde er 1920 von den Polen vertrieben und fand in der Provinz Sachsen eine neue Heimat. Hier hat er in unzähligen Versammlungen des Deutschen Ostbundes gesprochen. Als Pfarrer und Superintendent ist er allezeit seinen Gemeinden ein treuer Seelsorger gewesen und war ein führendes Glied des Evangelischen Bundes. — Er hat noch die große Freude der Heimkehr seiner Heimat ins großdeutsche Vaterland erleben können, aber die Reise dahin blieb ihm versagt.

Bitte zu beachten!

Wegen der Vorarbeiten für unsere Inventur bleibt das Haus
am Donnerstag den 28. u. Freitag den 29. Dez.
für den Verkauf geschlossen!

KARSTADT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0005

Mitteldeutsche Biber für die Schorfheide

Der Naturschutz in der Provinz Sachsen / Wo gibt es noch Kreuzottern?

„Naturschutz ist keine Naturromantik, sondern gerade in unserem so weitgehend industrialisierten und landwirtschaftlich so intensiv genutzten Mitteldeutschland eine Lebens- und Brotfrage. Er ist eine Volkssache und ein Urbestandteil nationalsozialistischen Gedankenguttes. Richtiger Naturschutz auf Jahrhunderte hin gesehen engt nicht ein, sondern fördert Industrie und Landwirtschaft und dient zur Erhaltung des Gesamthaushaltes der Natur und unserer heimatlichen Landschaft.“

Diese Worte des Landeshauptmanns Otto, des Vorsitzenden der Provinzstelle für Naturschutz, sind dem jetzt in der Schriftenreihe des Heimatbundes Provinz Sachsen und Anhalt als Heft Nr. 3 erschienenen Büchlein „Naturschutz in der Provinz Sachsen“ von Alfred Bogen, Magdeburg, Provinzbeauftragter für Naturschutz, als Motto vorangestellt. Das Heft soll nicht nur für alle amtlich beauftragten Mitarbeiter des Naturschutzes in unserer Provinz ein wertvolles Hilfsmittel für ihre Arbeit sein, sondern will auch alle Volksgenossen über die Naturschutzarbeit und ihre Erfolge in unserer Provinz aufklären. Alfred Bogen leitet die Veröffentlichungen mit einem Aufsatz über die Geschichte des Naturschutzes in der Provinz Sachsen ein. Ein zweiter Artikel behandelt die Organisation und verzeichnet alle mit dem Naturschutz beauftragten Stellen und die Namen derer, die sie vertreten. Im Regierungsbezirk Merseburg vertritt der Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg, die höhere Naturschutzbehörde. Ihm ist als Fachdezernent Regierungsdirektor Lange beigeordnet. Die Bezirksstelle für Naturschutz befindet sich ebenfalls in Merseburg, Bezirksbeauftragter ist Mittelschullehrer Horn, Delitzsch. Untere Naturschutzbehörden und Kreisstellen für Naturschutz sind ferner eingerichtet für die Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Eckartsberga, Liebenwerda, Mansfelder Gebirge, Mansfelder See, Merseburg, Querfurt, Saalkreis, Sangerhausen, Schweinitz, Torgau, Weißenfels, Wittenberg, Zeitz, Eisleben und die Stadtkreise Halle, Merseburg, Naumburg, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz. Die Einrichtungen der Provinzstelle und die Arbeitsart des Naturschutzes in der Provinz werden eingehend dargelegt. In diesem Rahmen erfordern statistische Angaben, beispielsweise über die Bestandszahlen der Storchhorste in der Provinz und eine Untersuchung über das Vorkommen der Kreuzotter großes Interesse. Die Erhebung hat ergeben, daß die Kreuzotter im Regierungsbezirk Merseburg zur Zeit noch vorkommt im Kreis Liebenwerda, im Bereich des Forstamtes Elsterwerda, besonders in den Bezirken der Revierförstereien Döllingen und Staupitz, ferner bei Plessa, Hohenleipisch und Gorden. Im Kreis Sangerhausen ist das Vorkommen 1937 festgestellt am Kunstteich zwischen Wettelrode, in der Mooskammer bei Sangerhausen, am Lengefelder Küchenholz bei Lengefeld und am Giebichenberg bei Morungen sowie im Bärental am Nordabhang des Kuffhäusers im Jahre 1938. Auch in der Zeitzer Forst wurden 1938 Kreuzottern beobachtet. Die Erhebung geschah nicht allein aus Nützlichkeitsgründen, sondern auch um die unter Schutz gestellten Ringelnattern, glatten Natern und Blindschleichen vor der Vernichtung zu bewahren.

Sehr umfangreich und erfolgreich war in den letzten Jahren die im Dienste der Heimatforschung und des Schutzes der Landschaft und ihrer Denkmäler stehende Arbeit. Die Ergebnisse werden an Hand vieler Kartenbeispiele erläutert. Auch die in unserer Provinz geschützten Naturdenkmale und Naturschutzgebiete werden im einzelnen genau beschrieben. Dem Biberschutz gilt ein besonderes Kapitel. Wie bekannt, wird das provinzielle Bibergebiet Gallin (Kreis Wittenberg) ständig begangen und kontrolliert. Es konnten sogar mehrere Biber dank des guten Nachwuchses in die Schorfheide überführt werden.

Ein weiteres Biberschutzgebiet in der Provinz ist bereits vorhanden und dürfte wohl in Kürze eingetragen werden.

Die wissenschaftliche Boodeberingung ist innerhalb der Provinz sehr rege. Das Sammeln von Heilpflanzen mußte aus wirtschaftlichen und aus Gesundheitsgründen bei einigen völlig geschützten Pflanzen ausnahmsweise gestattet werden, wenn auch die Bestände des Adonisröschens und der Pulsatillen darunter leiden. Aus wirtschaftlichen Gründen und um der Steigerung des so nötigen Holzes willen wird die völlige Schonung der Nester der roten Waldameise befürwortet. Gegen herumstreunende und herrenlose Katzen, die das Vogelleben stören, sollte — wie betont wird — in schärfster Weise vorgegangen werden.

Mit einer Angabe des einschlägigen Schrifttums und praktischen Ratschlägen für die Naturschutzarbeit sowie einem Sachwortverzeichnis und einem Auszug aus der Satzung des Heimatbundes Provinz Sachsen und Land Anhalt schließt das reichhaltige Heft, das dazu beitragen möge, den Naturschutzgedanken in weiteste Kreise unseres Volkes zu tragen zum Schutz unserer Heimat, ihrer Schönheiten und ihrer wertvollen Güter. —rn.

In das Reich des Großglockners

Der Deutsche Alpenverein, Zweig Halle, hielt seine Dezemberfitzung unter Leitung des Ehrenvorsitzenden Pr. Dr. Kneise im dichtgefüllten größten Hörsaale der Universität ab. Die Jugendgruppe unternimmt nach Weihnachten eine Skifahrt in den Harz. Die Bergsteigerabende werden regelmäßig Lichtbildervorträge von Mitgliedern bringen. — Der Zweig Halle hat kurz hintereinander den Tod zweier bewährter Vorstandsmitglieder zu beklagen. Es starben der Fabrikbesitzer Ernst Graeb, der seit 27 Jahren Mitglied des Vorstandes war, und der bekannte Heimatschriftsteller Superintendent Ahlemann, Schkeuditz.

An Stelle des durch den Dienst an der Front verhinderten Wolfgang Gorter sprach Paul Seiberlich, Leipzig, an der Hand bunter Lichtbilder über das Thema: Von Salzburg bis ins Reich des Großglockners. Der Vortragende, der ein feiner Beobachter der Landschaft und ein langjähriger Forscher von Sitten und Gebräuchen des bodenständigen Volkstums ist, führte von den Schönheiten der alten Kunststadt Salzburg das Salzachtal aufwärts zu den Eisriesenhöhlen nach Werfen. Die alten Schlösser des Pon-Gaues und des Pinz-Gaues, sowie die Volkstrachten und Volkssitten ihrer Bewohner vermittelten einen starken Eindruck von Land und Leuten. Durch das schöne Rauris-Tal, in dem der alte Goldberg-Bau aufs Neue in Angriffe genommen worden ist, ging es in das Sonnblick-Gebiet und auf das Zittel-Haus, das bekanntlich dem Zweig Halle gehört. Von Heiligenblut aus wurde der höchste Berg Groß-Deutschlands, der Großglockner, bestiegen, dann ging es noch in die landschaftlich so schönen Täler der Venediger-Gruppe und auf den Gipfel des Groß-Venedigers. Der durch seine volkskundlichen Studien bemerkenswerte Vortrag fand lebhaften Beifall.

Karpfen wie im Vorjahr

Die in dieser Karpfensaison aus deutscher Erzeugung und aus der Einfuhr zur Verfügung stehenden Karpfenmengen sind höher als im Vorjahr. Andererseits ist auch der Bedarf erheblich gestiegen. Es ist Vorsorge getroffen, daß für den Marktverkehr zu Weihnachten und Silvester die gleichen Mengen wie im Vorjahre zur Verfügung stehen.

Auszeichnung für zwei hallische Handwerker

Anläßlich des Weihnachtsfestes hat der Reichshandwerksmeister zwei hallischen Handwerkern das goldene Amtsabzeichen verliehen, dem Schuhmachermeister Bernhard Arndt, Henriettenstr. 8, und dem Friseurmeister Hugo Wolf, Leipziger Str. 54.

Schuhmachermeister Arndt, der im 79. Lebensjahre steht und zu den Altveteranen des einheimischen Handwerks gehört, hat 27 Jahre lang (1897 bis 1924) die hallische Schuhmacher-Innung als Obermeister geleitet. Friseurmeister Wolf, der das Amt des stellvertretenden Bezirksinnungsmeisters im Friseurhandwerk bekleidet, hat sich um das einheimische Friseurhandwerk, besonders um die zusätzliche Lehrlingsausbildung, große Verdienste erworben. Die Ehrung bedeutet bei beiden Handwerksmeistern eine Anerkennung ihrer unermüd-

Goldene Hochzeit. Am 2. Weihnachtsfeiertag feiert Ernst Sonntag, Wilhelmstraße 20, mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 1. Weihnachtsfeiertag feiert Reichsbahn-Oberfekretär a. D. Karl Schütze, Sagisdorfer Straße 4, in voller Gesundheit und Frische seinen 80. Geburtstag. Auch er gehört seit vielen Jahren der Kriegerkameradschaft ehem. 36er als Mitglied an.

Sammlung von Jutesäcken

Dölau. Am heutigen Freitag wird die HJ. in Dölau von 14 bis 16 Uhr Jutesäcke sammeln. Alle Volksgenossen werden gebeten, überflüssige und auch unbrauchbare Jutesäcke zur Abholung bereit zu halten, damit diese der Wirtschaft, die sie dringend benötigt, zugeführt werden können. Alle unbrauchbar gewordenen Säcke werden zur Herstellung neuer verwendet.

Die Frau ohne Gesicht

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

ROMAN VON ROBERT KIND

(10. Fortsetzung.)

„Runge“, murmelte er, „eben fällt mir etwas ein . . . es wäre die letzte Möglichkeit . . . die allerletzte . . .“

Sie kehrten in größter Eile ins Polizeipräsidium zurück. Dann, Tetzlaff dünkten es Ewigkeiten, brachte ein Beamter ein Bündel in des Kriminalrats Zimmer, ein Bündel mit der Nummer 1284 und den Namen „Kornisch“.

Tetzlaff selbst löste mit eiligen Fingern die Verschnürung.

Zum Vorschein kamen die Kleidungsstücke, die Kornisch getragen hatte, als man ihn zu Doktor Möller brachte . . . jene Kleidungsstücke, in denen er gestorben war.

Tetzlaff griff als erstes nach dem Jakett, schlug es auseinander, tastete nach dem Innenfutter, Zentimeter für Zentimeter glitten seine Finger langsam von links nach rechts . . . zurück nach links . . . wieder nach rechts . . .

„Runge!“

„Herr Kriminalrat, wäre es wirklich möglich . . .?“

„Fassen Sie einmal hier her . . . nein, doch . . . hier her . . . an dieser Stelle unter dem Aermeleinsatz. Tetzlaffs Hände bebten.

„Was . . . was fühlen Sie?“

„Ich weiß nicht, aber es ist etwas da . . . weiß Gott.“

„Her mit der Schere.“

Sie lag auf dem Schreibtisch. Tetzlaff nahm sie, machte einen vorsichtigen Schnitt. Seine Finger glitten in die geschaffene Oeffnung . . .

Zum Vorschein kam ein Blatt Papier. Es war ein Depotschein. Er lautete auf das Tresorfach 61 einer kleinen Privatbank in Charlottenburg.

*

Kriminalrat Tetzlaff war der erste Besucher, der am Montagmorgen dem Seniorchef des Bankgeschäfts Siebert & Co. gemeldet wurde.

Julius Siebert trat dem Beamten höflich entgegen, trotzdem war seine Ueberraschung unverkennbar. „Ich will nicht hoffen, daß es eine dienstliche Angelegenheit ist, die Sie herführt.“

„Leider doch.“ Tetzlaff machte keine Umschweife. Ein Tag voll harter Arbeit lag vor ihm. Jede Viertelstunde war eine kostbare Angelegenheit. „Es handelt sich um einen Ihrer Kunden, Robert Kornisch.“

Hinter den dicken Brillengläsern des Bankiers blitzte es verstehend auf.

„Kornisch . . . ja, ich las von seinem Tode . . . und nun kommen Sie, um . . .“ Er unterbrach ihn. „Herr Kornisch gehörte nicht zu unseren Kunden, wir haben für ihn nicht ein einziges Geschäft getätigt. Wir haben ihm lediglich ein Tresorfach vermietet, das ist alles.“

„Dieses Tresorfach ist es auch, was mich interessiert. Darf ich es sehen?“ Er zog ein Bund Schlüssel hervor, Kornischs Schlüssel. „Ich nehme an, der richtige wird dazwischen sein. Hier habe ich auch den Depotschein.“

Sie stiegen in ein mittelgroßes Gewölbe hinab. Zehn Minuten später befand sich Tetzlaff bereits auf der Rückfahrt zum Alexanderplatz. In der Mappe verwahrte er den Brief, den er beschlagnahmt hatte. Sonst hatte sich nichts im Safe befunden.

„Was Neues?“

Professor Bing hat angerufen, Herr Kriminalrat. Boscheinen ist vernehmungsfähig. Sie möchten, wenn möglich, zwischen zehn und elf ins Polizeilazarett kommen.“

Ausgezeichnet. Tetzlaff war zufrieden. Die neue Woche ließ sich gut an.

„Kommen Sie mal her, Runge, schauen Sie sich das an.“

Der Kommissar sah, wie Tetzlaff seiner Mappe einen verschlossenen Brief entnahm. „Herrn Willibald Steffen, Sidney“ lautete die Anschrift.

Runge fuhr leicht zusammen. Sidney . . . gehörte die Erwähnung dieser Stadt nicht ebenfalls zu Kornischs letzten Worten? „Sidney . . . der Brief . . . warum kommst du nicht?“

Tetzlaff erriet Runges Gedankengang. „Allmählich bekommen wir Boden unter die Füße was?“ „Sagt Ihnen die Anschrift etwas ganz Bestimmtes?“

„Allerdings. Der Brief war nicht dafür bestimmt, eines Tages der Post übergeben zu werden. Sidney ist eine Riesenstadt, und hier fehlt jede nähere Adresse. Mir scheint, der Brief sollte abgeholt werden.“

Der Kriminalrat freute sich. „Da sind wir also einer Meinung. Kommt nicht gerade oft vor, wie?“ Er lachte. „Wollen sehen, wie's weitergeht. Vor allen Dingen machen Sie das Meldeamt rebellisch. Wir müssen in zehn Minuten wissen, ob ein Mann dieses Namens in Berlin lebt . . . und wenn ja, ob und wann er in Australien war.“

In des Kommissars Anwesenheit öffnete er den Brief über Dampf.

Der Inhalt des Schreibens verblüffte ihn.

„Herrn Willibald Steffen“, hieß es da, „beiliegende Vollmacht genügt, Sie brauchen sie nur an genannter Stelle vorzulegen, um das ausgehändigt zu bekommen, was Sie zu besitzen wünschen“. Dann folgte die Unterschrift: Robert Kornisch.

Zweimal las Tetzlaff den Brief. Ein drittesmal. Was konnte Kornisch veranlassen, sich so verschleiert auszudrücken.

Das diesem Brief beigefügte Schreiben besaß den Wortlaut:

„Herrn Alexander Würki, Notar, Zürich, Seegasse 4. Der Ueberbringer dieser Zeilen ist berechtigt, das Päckchen mit dem Kennwort ‚Willibald Steffen‘ in Empfang zu nehmen. Robert Kornisch.“

Tetzlaff betrachtete abwechselnd die beiden Schreiben. Eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn.

Zürich!

Der Tote hatte eine Fahrkarte Berlin — Zürich bei sich getragen, stand also unmittelbar vor einer Reise in die Schweiz. Hm . . .

Zum zehnten Male las er: „Der Ueberbringer dieser Zeilen ist berechtigt . . .“

Barg jenes in Zürich liegende Päckchen den Schlüssel des ganzen Geheimnisses?

Er kribbelte ihm in der Hand, nach dem Telephonhörer zu greifen, um eine Fernverbindung mit Zürich zu verlangen. Aber dann sah er doch davon ab. Nein, nein, erst mal sehen, wie die Ernte dieses Tages aussah. Zwischen zehn und elf Boscheinen, um fünf Uhr Zoo . . .

Tetzlaff stellte eine Abschrift des Briefes sowie der Vollmacht her, verschloß ihn und legte ihn in die Stahlkassette seines Schreibtisches. In zwei Punkten gab es für ihn keinen Zweifel mehr: Dieser Brief mußte der sein, an den Kornisch in den letzten Augenblicken seines Lebens gedacht hatte. Und dieser Brief war derselbe, nach dem der Unbekannte — auf dem Umweg über den Depotschein — so fieberhaft suchte. Somit war man wieder einmal zwei Schritte weitergekommen. Daß es zwei Schritte ins tiefste Dunkel waren, konnte den Erfolg wohl trüben, aber nicht beeinträchtigen. Der Fall Kornisch war bei Gott nicht der erste, der seinem Bearbeiter Schweißtropfen und Kopfschmerzen abverlangte . . .

„Tüchtig“, nickte der Kriminalrat, als Runge wieder hereinkam. „Zwölf Minuten. Haben Sie was erfahren?“

„So ziemlich alles.“ Runge las von einem Zettel ab: „Willibald Steffen, Berlin O., Müggelstraße 44. Bis 1923 dort gemeldet gewesen. Im Frühjahr desselben Jahres nach Australien ausgewandert.“

„Und seit wann zurück.“

„Nicht zurück, Herr Kriminalrat.“

„Also vor rund fünfzehn Jahren ins Ausland gegangen . . . während der Inflationszeit . . . zu Tausenden sind sie damals über die Grenzen gegangen, weil's hier drunter und drüber ging . . . Runge, wir müssen uns diesen Steffen näher unter die Lupe nehmen . . .“

„Das wird schwer sein. Australien ist weit.“

„Das war einmal. Ueberdies gibt es fahrplanmäßige Fluglinien nach Australien, so viel ich weiß. Aber die interessieren uns wenig. Wir werden hinüberfunken. Wenn die Kollegen in Sidney tüchtig sind, wissen wir schon heute abend, ob Steffen dort lebt und was er treibt. Ich bitte Sie, wo wir Post für ihn haben.“ Tetzlaff lächelte. „Der Dienst am Kunden über alles, Runge, merken Sie sich das. Und bis wir die Antwort haben, werden Sie ein übriges tun, damit wir uns über den Mann ein einigermaßen umfassendes Bild machen können. Fragen Sie in der Müggelstraße herum, was dieser Steffen für ein Mensch war. Dieser und jener wird sich dort wohl noch an ihn erinnern können. Sie wissen ja, solche kleinen Streifzüge bringen manchmal die überraschendsten Ergebnisse. Sehen Sie zu, daß Sie bis um eins wieder da sind. Dann wollen wir den Schlachtplan für den Nachmittag ausarbeiten. Von wegen Bahnhof Zoo und so.“

Tetzlaff entwarf das Funktelegramm nach Sidney, sorgte für dessen Beförderung und fuhr anschließend ins Polizeilazarett, begleitet von einem Beamten namens Kroll, der Boscheinens Aussagen stenographieren sollte.

Boscheinen ging es sichtlich besser. Er zählte zu der Art Menschen, die auf den ersten Blick schwächlich erscheinen, in Wahrheit aber zähe und widerstandsfähig sind. Er war fieberfrei. Sein Blick, bei aller Unruhe klar und ohne jede Trübung, hing unentwegt an den Augen Tetzlaffs, der wie gestern einen Stuhl ans Bett zog und dabei ein freundliches Gesicht zeigte.

„Schmerzen?“

„Bin und wieder ja.“

„Wird schon wieder werden. Also, hm . . . Sie wissen ja, warum ich her bin, Boscheinen, nicht wahr? Unterhalten wir uns jetzt mal wie zwei vernünftige Menschen . . . offen und ehrlich . . . und denken Sie daran, daß Lügen kurze Beine haben . . .“

„Ich . . .“

„Nun? Was wollten Sie sagen?“

Boscheinen seufzte. Aber dann schloß er die Lippen.

Tetzlaff betrachtete aufmerksam das ihm zugewandte Gesicht. „Sagen Sie, Boscheinen, in welchem Verhältnis stehen Sie eigentlich zu Frau Janoski?“

„Frau Janowski?“

„Sagen Sie bloß nicht, daß Sie den Namen noch nie gehört haben.“

„Wir kennen uns seit einigen Jahren“, sagte Boscheinen zögernd. „Das ist alles.“

„Aber Sie trafen sich oft, wie?“

„Nur sehr selten.“ Eine heftische Röte ließ Boscheinens Gesicht fleckig werden. „Was will man eigentlich von mir“, preßte er hervor. „Die Schwester hat mir gesagt, das hier sei das Polizeilazarett. Aber ich habe nichts mit der Polizei zu tun. Warum hat man mich hierher gebracht?“

„Hm“, machte der Kriminalrat. „da wäre erstens die Sache mit der Kugel, die Sie in der Brust hatten, wie kamen Sie eigentlich dazu? Wem haben Sie so übel mitgespielt, daß er auf Sie schießen mußte?“

„Ich . . . ich weiß von nichts.“

„Aber, Mann, Sie heißen doch nicht Hase, sondern Boscheinen. Wo hat man Ihnen denn das Ding verpaßt?“

„Ich ging durch eine Straße . . . es war dunkel . . . stockdunkel . . . und plötzlich . . .“

„Na, weiter?“

„. . . plötzlich kam jemand hinter mir her.“

„Wer war denn das?“

„Ich konnte sein Gesicht nicht sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0006

Blick auf neue Bücher

Empfindsame Reise

„Des Faustinus Grobianus Querlopi empfindsame Reise an den Bodensee" von Gustav Böhm ist, wie schon der umständliche Bratenrock-Titel mit einem Augenzwinkern verrät, keine Reisebeschreibung im üblichen Sinn. Die balsamische Landschaft gibt dem Verfasser mehr Antrieb und Gefeit als Grundlage zu seinem Reisetagebuch. Gefühlstiefe Erinnerungen an stille Zeiten mit bescheidenerem baulichen Ausmaß der Städte und geistreicher Aufruhr gegen menschliche Alltagsschwächen gehen sprunghaft oft, nebeneinander her. Wo sie sich aus der Ebene der Aphorismen läutern zu reiner, mit Abstand geschauter Betrachtung, hat das Buch seine stärksten Stellen. (Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart.)
Frieda Seidler.

„Der Große Imhoff"

Bevor England seine Hände ausstreckte, um sich einen großen Teil der Welt da draußen anzueignen, hat es andere Völker gegeben, die Besitz in fernen Landen hatten und ihn nutzten. Nicht immer so, daß den unterworfenen Eingeborenen — den Javanen auf Sumatra zum Exempel — der Glaube an die weiße Rasse gewahrt blieb. Die holländische ostindische Compagnie, in deren Besitz sich im 18. Jahrhundert auch noch Ceylon befand, wird in ihrem Erwerbssinn, in ihrem Wagemut mit allen ihren Fehlern und Vorzügen farbenprächtig geschildert. Der Held dieser Schilderung ist Gustav Wilhelm Baron von Imhoff, ein Deutscher, den es zur Zeit einer noch völlig im Dunkeln liegenden nationalen Einigung im Reich in die Ferne trieb, der vom Affishenten bei der Compagnie zum Gouverneur von Ceylon und endlich zum Generalgouverneur von Ostindien aufstieg, um in diesem hohen Amte zu zeigen, wie ein Deutscher kolonisiert, wie ein Deutscher fremdes Volkstum achtet und nicht für eigennützigen Gewinn, sondern für einen wahrhaft völkerverbindenden Handel und Wandel sich einsetzt. Das Werk Imhoffs gehört der Geschichte an. Sein Name mag wieder aufstrahlen in einer Zeit, da Deutschland an der Schwelle seiner Weltgeltung und Weltmacht steht. Deshalb ist dieses wunderschöne Buch zugleich ein Lehrbuch. (F. W. Beiselstein: „Der Große Imhoff", Verlag Ludwig Kichler, Darmstadt.)
Kurt Sommer.

Mit Mann und Roß und Wagen . . .

Wie oft standen wir täglich am Lautsprecher, um den Berichten vom Feldzug gegen Polen zu lauschen, und wie jubelten wir, als der Führer die Worte zitierte „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen" und damit den endgültigen Sieg verkündete. „Mit Mann und Roß und Wagen . . ." heißt auch die im Verlag v. Hase & Koehler, Leipzig, erschienene und von Wulf Bley zusammengestellte und bearbeitete Sammlung von Funkberichten aus dem polnischen Feldzug. Reichssendeleiter Hadamowsky schrieb dazu ein Geleitwort, die Textzeichnungen steuerte Hans Schimpke bei. Selten lasen wir eine Schilderung, die das große Erlebnis so unmittelbar uns nahe bringt, denn die Worte sind nicht nachträglich aus der Erinnerung heraus zusammengefügt, sondern es sind die Sätze der Männer, die mitten im Ringen standen und die oft erschüttert von der Wucht der Ereignisse so sprachen, wie es ihnen der Augenblick eingab.

Die Polen sind geschlagen. Nun geht es gegen England. „Wir fahren gegen England!" Dieser Schlachtruf wurde zum Titel des vom Sonderdienst des Deutschen Verlages herausgegebenen Heftes, das in anschaulichen Bildern und Aufsätzen die erste zusammenfassende Schilderung des Seekrieges gibt. Zu einem einzigartigen Dokument deutschen Fliegergeistes wurde das Sonderheft der Zeitschrift „Der Adler", das von den Taten unserer Aufklärungsflieger über Frankreich berichtet. Frankreichs Aufmarsch wurde durch sie entschleiert.

„Kampf und Glaube"

Gar mannigfaltig und verschiedenartig sind die mitreißenden Stimmen österreichischer Dichter aus den domenreichen Kampf- und Opferjahren 1938 bis 1938, die in einer Gedichtsammlung zu einem großen glühenden Bekenntnis zusammenklingen. Sie künden von der Liebe zu Heimat und Reich, vom Glauben der kämpfenden, vom geweihten Opfer der Gefallenen, von der unbrünstigen Sehnsucht, die — trotz jahrhundertelanger Trennung und willkürlichen Gewaltgrenzen — das Volk zum Volke zog, und von endlicher Erfüllung und Befreiung durch den Führer. Der kämpferischen österreichischen Dichtung, die gerade in diesen schweren Jahren der Unterdrückung ihre wahrhafte Volksverbundenheit und ihre Deutschheit bewiesen hat, setzt diese Sammlung bekannter und weniger bekannter Namen ein ehrendes Denkmal. Ein wertvolles Dokument geschichtlicher Jahre und Tage! (Potsdam, Ludwig Voggenreiter Verlag.)
Werner Schwerberg.

„Du stehst in großer Schar . . ."

Der deutsche Osten, der uns durch den Versailler Schmachfrieden geraubt war, ist wieder deutsch. Die Sehnsucht der deutschen Menschen vom Warthe- und Weichselstrand wurde glückhaft erfüllt. Von dieser Sehnsucht aber kündeten junge deutsche Dichter in den ganzen Jahren ihrer Not. Eine Sammlung ihrer schönsten Gedichte legt uns jetzt Universitätsprofessor Dr. Heinz Kindermann vor (Verlag Ferdinand Hirt, Breslau) unter dem Titel „Du stehst in großer Schar", dem Anfangswort eines Gedichtes des Lodzer Dichters Sigismund Banek. Wer dieses Büchlein mit Andacht liest, der wird stolz sein und glücklich zugleich in der Erkenntnis, daß soviel gläubiges Vertrauen deutscher Menschen, heimzukehren ins große Reich, endlich wahr wurde. Was das „Lied der Getreuen" für die heimgekehrte Ostmark bedeutete, das bedeutet dieses Büchlein für den deutschen Osten, ein ewiges Ruhmesblatt deutscher Männer und Frauen, die für die Freiheit kämpften und siegten.
B. Eichhorn.

Ein deutsches Volksbuch

Als im vergangenen Jahr zum ersten Mal das vom Winterhilfswerk des Deutschen Volkes herausgegebene Hausbuch „Ewiges Deutschland" auf dem Weihnachtstisch vieler deutschen Familien lag, wurde es von unzähligen Volksgenossen als wertvollstes Geschenk empfunden. Das dürfte von dem jetzt herausgekommenen zweiten Band in gleichem Maße gelten. Wieder bringt dieser einen Querschnitt durch beste deutsche Volksdichtung der Vergangenheit und Gegenwart, und wieder reihen sich Perlen an Perlen.

Albert Neubert, Buchhandlg
Adolf-Hitler-Ring 7

Selbstverständlich wurde der dichterische Niederschlag der Ereignisse des vergangenen Jahres ebenso berücksichtigt, wie die große Zeit, in der wir stehen. „Heute kämpft das deutsche Volk in einem Kriege, der ihm aufgezwungen ist, einen Kampf um sein Leben und das Leben kommender Generationen. Daß aber Deutschland siegen wird, das ist unsere unerschütterliche Gewißheit. So ist auch der Titel des Buches „Ewiges Deutschland" besonders heute Mahnung und Verheißung zugleich in der Schwere der Tage, die wir jetzt zu durchschreiten haben." Diesen Worten im Geleitwort von Dr. Goebbels ist nichts hinzuzufügen.
B. Eichhorn.

Blücher

Die Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin, gibt in ihrer Schriftreihe „Die großen Preußischen Generale" jetzt einen 6. Band heraus, der eine von Otto Bleck geschriebene neue Biographie Blüchers enthält, die auf gründlichem Quellenstudium beruht und das Bild des Soldaten, die Kindheit und Jugend sowie die Führerpersönlichkeit des Marschalls schildert. Es ist der Lebenslauf eines großen Heerführers, der zum Volkshelden wird und der gerade in Bezug auf den geschichtlichen Zusammenhang, in dem er erscheint, für uns heute vorbildlich sein sollte.

Von der Arbeit

Ein Zeugnis vom Kampf unseres Volkes, vom Kampf des Arbeiters, dem Soldaten der Heimat, schrieb der Dichter Hannes Kremer, ein Buchpreisträger der Hauptstadt der Bewegung mit seinem Bändchen „Unser täglich Brot..." Der Dichter schildert die geistige Situation der Vergangenheit, Gold-Materialismus und zeigt dann an einem großen Zellwolle-Werk als Symbol unseren Weg zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit.
Heinz Held.

Interessantes Rußland

Was Rußland heute ist und leistet, besonders in den Sektoren Staat, Wirtschaft und Heer, interessiert ungemein, und man wird darum das schmale Bändchen „Rußland" des vieljährigen Korrespondenten der „DAZ" in Moskau, Artur W. Just, gern zur Hand nehmen, besonders darum, weil hier aus bester Kenntnis der Dinge geschrieben wurde. Ueber die übliche Darstellung hinausgehend, bringt es zudem einige knappe Charakteristika führender Männer, so Molotows, Woroschilows, Kaganowitschs und anderer, und es ist schon fast ein kleines Handbuch für den Rußlandinteressierten. (Erschienen bei Junker u. Dünnhaupt, Berlin). Zur knappen Information mit viel Uebersichten, Tabellen, Karten und einer mehrfarbigen kleinen Landkarte genügt die Broschüre „Schlag nach über Rußland" (Bibliographisches Institut Leipzig). Mit beiden Schriften kann man schon ein Bild der Möglichkeiten und der noch harrenden nicht leichten Aufgaben im russischen Raum gewinnen.
Dr. Lothar Noack.

Das Großwild Afrikas

Seine Jagderlebnisse im Jahre 1925 in Portugiesisch-Ostafrika schildert nach Tagebuchaufzeichnungen Woldemar Graf von Schwerin in dem Buch „Nyassaland" (Verlag von J. Neumann, Neudamm und Berlin). Wir begleiten ihn auf seinen Pirschgängen durch Urwald und Steppe und nehmen teil an seinen Erfolgen, die jedem Jäger das Herz höher schlagen lassen. Aber auch die kriegerischen Stämme der Makondes, Dondes und Wadjao besuchen wir und tun einen Einblick in ihr Leben, in ihre Sitten und Gebräuche. Viele Aufnahmen sowie eine vom Bruder des Verfassers stammende kleine Sammlung von Fabeln der Eingeborenen ergänzen das Buch.
Herbert Kunze.

Unterhaltungsbeilage

Das Bild mit der Ackerfurche

Skizze von Maré Stahl

Leute, die in Dachstuben wohnen und kein Geld haben, nennt man Bohemiens. Sie haben nach dem Urteil aller Maßgebenden leichtfertig und unbesorgt zu sein.

Nach dem Spruch dieser Leute wäre also George kein Bohemien gewesen. Er besaß weder eine Mimi noch Musette, mit der er sich zankte oder zärtliche Duette sang. Er war kein Künstler, wie man ihn gerne hat.

Eines Tages klopfte es an seine Ateliertür, und er rief besorgt: „Herein!" Sein richtiges Gefühl betrog ihn nicht — es war Herr Bertram, sein Hauswirt.

„Herr George", sagte Bertram, „die Miete ist . . ."

„Ich weiß, — ich weiß", rief George hastig, „ich werde mich bemühen — ich habe Ausfenstände . . ."

Herr Bertram war kein Unmensch. Er hob die Hand. „Schön — ich werde warten, Herr George", sagte er, „ich habe aber noch ein anderes Anliegen. Wir brauchen etwas wirklich Künstlerisches für unseren Verein — für die Tombola, wissen Sie... wir brauchen einen Clou — einen Hauptgewinn, Herr George."

„Ach", sagte George, „ich verstehe — ein Bild!"

„Ganz recht", rief Herr Bertram, „aber es müßte natürlich gespendet sein, kaufen können wir es nicht."

George lächelte trübe.

„Einen Augenblick!" sagte er und trat vor die Reihe der Bilder, die mit dem Gesicht der Wand zugekehrt standen. Er drehte eins nach dem andern um und betrachtete sie unruhig. Es muß gesagt sein, er empfand sie alle als seine Geschöpfe, und es fiel ihm schwer, sich von ihnen zu trennen.

Der Hauswirt trat nervös von einem Fuß auf den anderen. George sah es und sagte zu sich: Das nächste gebe ich her. Er nahm es auf und seufzte. Es war nach seiner Meinung sein bestes Bild.

„Ist das alles?" fragte Herr Bertram mit einem schwachen Anflug von Humor. Das Bild wies nichts auf als eine Ackerfurche. Eine Furche, die unter einem blaßblauen, verwaschenen Frühlingshimmel lag und träumte. Wie ein brauner tiefer Graben durchschnitt sie das Bild und lief immer schmäler werdend auf den Horizont zu. Die Erde war locker und braun.

„Ist das alles —," fragte Herr Bertram nochmals enttäuscht und runzelte die Stirn, „wenn man wenigstens die Pflugschar noch sehen könnte oder Pferde und den Pflüger, — ein paar Vögel vielleicht, die in der Erde picken —"

„Das Bild ist fertig", sagte George. Es klang schroffer, als es sein sollte.

Der Hauswirt zuckte die Achseln.

„Uebrigens — ehe ich es vergesse, hier ist eine Eintrittskarte, berechtigt jedes Mitglied zu freiem Eintritt und Teilnahme an der Abendtafel. Das soll sozusagen ein Gegendienst sein, Herr George."

„Danke." George wollte die Karte Herrn Bertram zurückgeben, aber der beachtete die Geste nicht, trug vielmehr vorsichtig das Bild die vielen Treppen hinunter.

Sechsunddreißig Stunden Schmalkost machen auch den Eigensinnigsten gefügig. Am Abend des nächsten Tages betrat George in sorgfältig ausgebürstetem Anzug das Lokal, in dem Herrn Bertrams Verein das Fest mit der Tombola abhielt.

George wurde von Herrn Bertram sehr freundlich an den Tisch genötigt. „Ein hoffnungsvoller junger Mann", sagte er dort zu zwei Nachbarn rechts und links. Die beiden nickten.

George aß und trank. Seine müden Lebensgeister wurden allmählich wieder wach, er sah alles rundum mit heiteren Augen an.

Da stand auch sein Bild, — schön in der Mitte zwischen Nippessachen und Sofakissen, Herr Bertram hatte ihm sichtlich die beste Stelle eingeräumt.

Nach dem Essen begann die Verteilung der Gewinne. „Der Hauptgewinn", rief Herr Bertram, der das Amt mit viel Witz versah, „der Hauptgewinn!... Wer hat ihn?... Frau Klara Schulze natürlich — Sie haben eben immer Glück, Frau Schulze. Da — nehmen Sie, die anonyme Gabe eines großen Künstlers, auf meine Veranlassung für den Verein gestiftet."

Frau Klara Schulze verneigte sich säuerlich lächelnd.

Herr Bertram kam zu George. „Es tut mir leid", sagte er, „ich hätte dem Bild gern eine bessere Zuflucht und Aufnahme gewünscht."

„Oh, das macht nichts —", sagte George mit bebenden Lippen und ging heim.

Am nächsten Tag klopfte es wieder an seiner Tür.

„Diesmal antworte ich nicht", dachte George. Es konnte nur eine Unannehmlichkeit sein.

Aber der Besucher ließ sich nicht abweisen. Er klopfte zuerst mit dem Fingerknöchel, dann mit der ganzen Hand, schließlich hämmerte er gegen die Tür. „Machen Sie auf!" rief er. „Ich habe Ihnen etwas Wichtiges und Angenehmes zu sagen!"

„Etwas Angenehmes, du lieber Himmel", dachte George, „vielleicht eine Krankenversicherung oder einen Wochsserstäuber!" Trotzdem öffnete er widerwillig.

„Nun also —", rief der elegante ältere Herr, der in der Tür stand, „ich wußte doch bestimmt, daß Sie zu Hause seien. Herr Bertram hat es mir unten gesagt." Er trat schnell ein. „Gerade so habe ich Sie mir vorgestellt."

George antwortete nichts. Er machte nur ein abweisendes Gesicht. Der andere klopfte ihm auf die Schulter. „Bleiben Sie nur so. Es paßt gut zu Ihnen und Ihrem Bild."

„Welches Bild?" fragte George grollend. Der ältere Herr zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Sie Sache ist nämlich die, — die Witwe Schulze, bei der ich wohne, die gestern Ihr Bild auf einer Tombola gewann, hat es mir geschenkt... außer dem Rahmen natürlich —", er lachte. „Ich bin darauf gleich zu Herrn Bertram gegangen, der allein über den Maler Auskunft geben konnte, wie meine Witwe sagte. Denn ich kann natürlich das Bild nicht behalten — und da bin ich eben!"

George zog die Achseln hoch. „Nun und?" fragte er.

Der ältere Herr lehnte sich zurück und lachte, daß sein freundliches Doppelkinn in hüpfende Bewegung geriet. „Und —", rief er, „ich bin Direktor der Städtischen Gemäldegalerie, und ich möchte das Bild gerne ankaufen."

George mußte sich plötzlich setzen, ihm wurde schwindlig.

„Der Herr Bertram hier sagt, daß Sie sicher nicht zu teuer sein werden." George sah eben erst, daß Bertram auch eingetreten war. „Sagen wir tausend!"

George holte tiefe Luft: „Zweitausend!" sagte er fest.

„Alle Achtung —", rief der Direktor, „ich sehe, die Kunst geht nach Brot. Aber gut, — das Bild ist es wert!" Er schüttelte George herzlich die Hand.

„Für diese Ackerfurche, — für dieses Stück Graben, auf dem nicht einmal ein Vogel drauf ist —", sagte Herr Bertram staunend und kopfschüttelnd zu sich, „unbegreiflich!" —

Verhaltenes Lied

Wonach denn ruft du, mein Herz in der Nacht,
Wann die lärmenden Wagen schweigen?
Die Erde fährt ihre schlafende Fracht
Ueber Meere des Raumes, die segelnde Jacht
Des Mondes begleitet sie . . . farbige Pracht.
Leuchtfeuer der Sterne ist angefacht . . .
Die Sphäre tönt von Aeolsharfen sacht
Und unsichtbaren Geigen . . .
Mein Herz singt ganz verhalten;
Es ruft nach seinem Widerhall:
Dem Glückslied dieser Stunde
Aus eines Menschen Munde.

Rudolf Paulsen.

Einsiedler an der Adria

An der Küste der Adria, in der Nähe von Ragusa, entdeckte eine Gendarmerieabteilung eine Höhle, in der ein völlig nackter, vollkommen verwilderter Mann hauste, dessen Bart- und Kopfhaar in wirren Strähnen über den Körper floß. Das Kopfhaar war fast über einen Meter lang. Der Mann wurde zum nächsten Gendarmerieposten gebracht, wo sich herausstellte, daß der Einsiedler ein Kaufmann namens Toma Bulato ist, der vor vierzehn Jahren aus Amerika heimkehrte. Während der Eisenbahnfahrt nach Ragusa wurde er seiner ganzen Ersparnisse beraubt. Da er sich schämte, als Bettler vor seine Angehörigen hinzutreten, flüchtete er in eine Höhle und nährte sich die ganzen Jahre hindurch nur noch von Wurzeln, Fischen, Beeren und Baumrinde.

Was bringen die Zeitschriften?

Der Weltkrieg hat als malerischer Vorwurf kein geschlossenes Ergebnis gezeitigt wie in der Dichtung, die lange Zeit nach dem erschütternden Geschehen erst gereift ist. Doch die Bilder, die an der Front entstanden sind, sprechen um so mehr von Gepacktsein ihrer Schöpfer, das sich dem Betrachter noch nach zwanzig Jahren ungeschwächt mitteilt. Vom Willen dieser Maler, ohne auf ästhetische Wirkung hinzuzielen, das Heldische sichtbar zu machen, schreibt Dr. Nittich in der „Kunst im deutschen Reich" (Verlag Franz Eher, München).

Mit einem reizvollen Aufstrag trat die Stadt Leipzig an die Bildhauer des Gaues Sachsen heran. Sie forderte zu einem Wettbewerb für Entwürfe von Plastiken auf, die in dem geplanten Richard-Wagner-Hain stehen sollen. Ueber das Ergebnis dieses Freiheitskampfes, an dem sich außer den Künstlern des Gaues Professor Kolbe und Professor Jensen beteiligten, berichtet die „Kunst" (Verlag Bruckmann, München).

Die „Atlantis", die bisher ihre Schätze aus aller Herren Länder heimtrug, zieht sich in Kriegszeiten mehr auf den Bezirk kulturgeschichtlicher Betrachtungen zurück. Von alter Artillerie erzählte sie kürzlich in einem hundebilderten Aufsatz von Jan Lauts; in das Gewühl der Weihnachtsmärkte von Berlin und Nürnberg, in Rußland und Italien führt kein Beitrag von Martin Raabe im Weihnachtsheft, dem viele farbige und Schwarzweißzeichnungen aus früheren Jahrhunderten beigegeben sind. (Atlantis Verlag, Berlin.)

Rätsel-Ecke

Auflösung der Mathematischen Geographie

Tetnan, Ilmenau, Ratibor, Odenwald, Leipzig = Tirol; Odessa, Solingen, Traunstein, Saalfeld, Erlangen, Enskirchen = Ossee; Heilbronn, Auerbach, Rosenheim, Zabern = Harz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0007

Weihnachtsgrüße des Feldmarschalls

Göring beschenkte Berliner Kinder, deren Väter auf dem Felde der Ehre fielen

Berlin, 21. Dez. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring bereitete zusammen mit seiner Gattin auch in diesem Jahre bedürftigen Berliner Familien und Kindern, deren Väter auf dem Felde der Ehre gefallen sind, in der traditionellen Form eine besondere Weihnachtsfreude. 600 Müttern kam völlig überraschend die vielverheißende Einladung ins Haus, im Berliner Rathaus bzw. Neuen Rathaus Schöneberg und im Bezirksamt Wedding mit den Kindern Gast des Feldmarschalls zu sein.

Die Gäste, die im Anschluß an das Mittagsmahl bei Schokolade und Kuchen an den langen Tischen saßen, wurden von Bürgermeister Steeg herzlich willkommen geheißen, der ihnen die Weihnachtsgrüße des Feldmarschalles und seiner Gattin überbrachte. Leuchtenden Auges ging es dann in den mit prächtigen buntbehangenen Weihnachtsbäumen geschmückten Festsaal, wo für jede Familie ein reicher Gabentisch gedeckt war. Nicht nur die Kleinen fanden in reicher Fülle das vor, was ihr Herz begehrt — auch die Mütter konnten feststellen, daß ihnen so manche Sorge für die Ausstattung des weihnachtlichen Gabentisches im Hause abgenommen war: viele nützliche Dinge des täglichen Bedarfes, darunter auch Lebensmittel, nicht zuletzt eine respektable Weihnachtsgans, die für die kinderreichen Familien sogar in zweifacher Ausfertigung vorhanden war. Müttern wie Kindern tat es aufrichtig leid, daß sie dem Generalfeldmarschall, den wichtigere Aufgaben am Erscheinen verhindert hatten, nicht persönlich ihren Dank sagen und ihre Freude zum Ausdruck bringen konnten.

In der Schorfheide war für Kinder von Waldarbeitern in gleich liebevoller Weise ein reicher Gabentisch gedeckt worden.

Heute spricht Dr. Goebbels

Berlin, 22. Dez. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda findet am heutigen Freitag eine Feierstunde statt, zu der Reichsminister Dr. Goebbels Rückgeführte und Rückwanderer eingeladen hat. Im Rahmen dieser Feierstunde wird Dr. Goebbels das Wort ergreifen. Die Uebertragung über alle Sender findet um 16 Uhr statt.

Kerzen für die Frontsoldaten

Berlin, 21. Dez. Die kriegsbeschädigten Frontsoldaten und die Kriegshinterbliebenen der NS.-Kriegsopferversorgung haben für die Kameraden an der Front innerhalb einer Woche 1,7 Millionen Kerzen und 1,2 Millionen Kerzenhalter im Gesamtwert von 100 000 RM. als freiwillige Liebesgabe zur Verfügung gestellt. Durch diese Sammlung wollen die Weltkriegskameraden in Erinnerung an die erste Kriegsweihnacht vor 25 Jahren den Kameraden an der Front auch auf diese Weise ihre besonders herzliche Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

Volksweihnachten im Generalgouvernement

Krakau 21. Dez. Die Volksdeutschen im Generalgouvernement kamen am Mittwoch in über 500 Gemeinschaftsveranstaltungen — zum ersten Male befreit vom polnischen Druck — zu Weihnachtsfeiern zusammen. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen stand die Uebertragung der Weihnachtsfeier der Volksdeutschen Krakaus, die von der NSW. besichert wurden.

Ueberall im befreiten Reichsgau Danzig-Westpreußen flammten am 21. Dezember um 21 Uhr die Freiheitsfeuer der nationalsozialistischen Bewegung auf, um die Freude über die Wiedervereinigung mit dem Mutterland und dem Dank an den Befreier Adolf Hitler und seine Soldaten zum Ausdruck zu bringen.

Wenn der Durstod droht

Vier Monate muß es regnen in Sertao

(ca) Pernambuco. Noch einige Tage — und dann hält man in Sertao im Nordost-Brasilien neugierig Ausschau nach großen Regenwolken. Denn in der Zeit von Dezember bis März muß es regnen — und zwar sehr reichlich; wenn nicht das Land böse Zeiten erleben soll. Hat es bis März nicht geregnet, dann muß man wieder bis zum Dezember 1940 warten. Der Sertao ist jene weite Zone, die hinter Fortaleza liegt, dieser kleinen Hafenstadt, die üppig emporblüht; vier bis fünf Millionen Menschen ernährt dieses Gebiet, wenn es regnet. Sonst sieht es sehr bitter aus. Gegen Mitte Februar schon beginnen häufig die Farmer ihr Vieh in Sicherheit zu bringen — vor dem Durstod. Man unternimmt mit den Herden einen großen Marsch zum nächsten Fluß, der nicht austrocknen kann oder zur Küste. Wenn man zu spät zu diesen Wasserstellen aufbricht, kommt nur noch die halbe Herde lebend am Bestimmungsort an. Aber man kann mit dem frühzeitigen Aufbruch auch einen Fehler begehen, indem in letzter Minute noch der Regen niedergeht. Aber wenn es regnet, dann ist plötzlich alles gleich. Denn Regen ist Reichtum, Blüte und Segen für dieses Land — während der fehlende Regen zwischen Dezember und März den Tod und Armut für ganz Sertao bedeutet.

Der Heeresbericht von gestern

Berlin, 21. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen etwas lebhaftere örtliche Artillerietätigkeit.

Ein französischer Nahaufklärer wurde kurz nach Ueberfliegen der Grenze durch deutsche Jagdflieger in Gegend Pirmasens abgeschossen.

Wirtschaftszeitung

Fachausbildung in einer Hand

Nach einer soeben erschienenen Verordnung hat der Reichswirtschaftsminister alle Maßnahmen für die fachliche Ausbildung in Handel, Handwerk und Industrie zu treffen. Damit wird das Ausbildungswesen in einer Hand zusammengefaßt.

Schon im Februar dieses Jahres hat der Reichswirtschaftsminister den Betrieben die Verpflichtung zur Berufsausbildung besonders auferlegt. Die Arbeit des Betriebsführers für die berufliche Ausbildung des Menschen im Betriebe erstreckt sich nun 1. auf die Ausbildung der Jugendlichen, 2. auf die weitere Fortbildung des Arbeiters vom Facharbeiter zum Meister, vom Hilfsarbeiter zum Spezialarbeiter, auf die Höherschulung der Angestellten und schließlich 3. auf die betriebsbedingte Umschulung, die Einführung neuer Werkstoffe, Aufnahme eines neuen Erzeugungsgebietes. Dafür, daß diese Schulung mit dem Ziel einer Steigerung der Leistung auch einheitlich durchgeführt wird, hat die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, über die der Reichswirtschaftsminister die Anweisungsbefugnis hat, zu sorgen. Daneben laufen die Umschulungsmaßnahmen, wie sie die Arbeitsämter betreiben, selbstverständlich weiter. Sie werden aus den Erfordernissen des Arbeitsmarktes gestaltet. Aber auch diese Schulungsarbeiten werden ebenso wie ähnliche Maßnahmen der Deutschen Arbeitsfront nach dem einheitlichen Ziele der Leistungssteigerung ausgerichtet, für dessen Errechnung der Reichswirtschaftsminister verantwortlich ist.

AEG-Status vom 30. Juni

Dem Prospekt, auf Grund dessen 50 Mill. RM, 5% Teilschuldverschreibungen von 1939 der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden sind, ist folgender Status nach dem Stande vom 30. Juni 1939 im Vergleich zur Bilanz zum 30. September 1938 zu entnehmen (in Mill. RM.): Warenbestände 210,00 (162,68), Wertpapiere 10,00 (11,44), Warenforderungen 100,00 (91,21), Konzernforderungen 20,00 (21,05), Kasse, Wechsel und Bankguthaben 20,00 (33,16); andererseits Kundenanzahlungen 116,00 (76,31), Warenschulden 23,00 (19,09), Konzernverbindlichkeiten 30,00 (31,05), verschiedene Kreditoren 15,00 (14,53), Wechsel 22,00 (22,52) und Bankschulden 41,00 (25,66).

Kartoffelgeister ohne Nase

(ku) Lima. Bei den Ausgrabungen in Peru stoßen die Wissenschaftler immer wieder auf seltsame Gefäße, die die Form einer Kartoffel haben, ebenso auf Bilder, auf denen man Menschen mit verstümmelten Gesichtern erkennt. Die Kartoffel war nämlich den Ureinwohnern Perus heilig, war sie doch, wenn Katastrophen zur Flucht aus den Wäldern zwangen, die einzige Nahrung, die zu finden war. Man betete also zu Kartoffelgöttern, denn ohne die Kartoffel mußte man zugrundegehen. Weshalb aber wurden die Kartoffelgeister immer ein wenig verstümmelt, und zwar ohne Nase und mit zerschnittener Oberlippe dargestellt? Es scheint, daß in Peru damals eine Art Gesichtstuberkulose viele Opfer forderte. Die Indianerärzte säbelten in einer Radikal-Operation alles herunter — so daß bei den Unglücklichen nur eine entsetzliche Maske zurückblieb. Um nun aber diese Menschen nicht der Verachtung auszusetzen, sagte man von ihnen, sie seien „Lieblinge der Kartoffelgeister", die auch solche Gesichter gehabt hätten. Später verband man mit dem verstümmelten Gesicht unmittelbar den Begriff der Heiligkeit. Jedenfalls dürften die Urindianer Perus die einzigen Menschen gewesen sein, die die Kartoffeln und die Geister in der Kartoffel anbeteten.

Sport und Leibesübungen

Große Skisport-Weihnachten

Veranstaltungen, wie sie auch in normalen Zeiten nicht besser geboten werden

Ueberall in den deutschen Gebirgen wird eifrig gerüstet, um den Freunden und Anhängern des Skisports Gelegenheit zur Betätigung zu geben. Ein Blick auf den Terminkalender zeigt, daß eine Fülle von Veranstaltungen in Aussicht steht, so umfangreich, daß sie einen Vergleich mit den Vorjahren keineswegs zu scheuen braucht. Sei es nun das Riesengebirge oder der Schwarzwald, das Thüringer Land, der Harz, das Erzgebirge oder die bayrischen Alpen und nicht zuletzt auch die Ostmark, überall bieten sich Wettkampfmöglichkeiten in reicher Menge.

In erster Linie werden — um auch die zu erwartenden Weihnachtsgäste voll auf ihre Kosten kommen zu lassen — die Springer tätig sein, wobei erwähnt zu werden verdient, daß die Qualität der Wettbewerbe gegen früher dadurch noch eine Steigerung erfahren dürfte, weil sämtliche vom Fachamt Skiauf und seinen Vereinen ausgeschriebenen Prüfungen nur noch reichsoffen ausgeschrieben werden dürfen.

So verzeichnen die beiden Feiertage an Skisprungwettbewerben u. a. folgende in Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau, Mittenwald, Schliersee, Reit im Winkl, Bayrisch-Zell, Reichenhall, Berchtesgaden, Oberstdorf, Mühlleiten, Johann-Georgenstadt, Spindelmühle, Harrachsdorf, Bad Flinsberg, Brückenberg, Oberschreiberhau, Wölfelsgrund, Oberhof, Heidersbach, Johannisbad-Schwarzenberg, Seefeld, Oberwiesenthal, Aschberg, um nur einige zu nennen. Daneben werden Abfahrts- und Torlauf insbesondere in den ostmärkischen und oberbayrischen Alpen nicht zu kurz kommen. Auch für die Langläufer wird gesorgt sein, so daß ein reichhaltiges Programm der Abwicklung harrt, wie es in dieser Fülle selbst in normalen Zeiten nicht besser geboten wird, getreu dem Grundsatz, daß der Sport eines der Mittel ist, die innere Front zu stärken und einsatzbereit zu halten.

Erfolge im Rennsattel

Otto Schmidt zum 11. Male Champion

Das Galopprennjahr 1939 ist abgeschlossen und der Kampf der Berufsreiter um das begehrte Championat beendet. An der Spitze der erfolgreichen Flachrennreiter steht zum elften Male innerhalb von zwei Jahrzehnten wieder der überaus volkstümliche Otto Schmidt, ein einzigartiger Erfolg des heute Dreiundvierzigjährigen, der z. Zt. das seltsame Ehrentreffen trägt. Otto Schmidt hat damit den deutschen Rekord von G. Sepp geschlagen, der in der Zeit von 1873 bis 1886 zehnmal Champion geworden ist. Ein seltsames Spiel des Zufalls ist es, daß C. Schmidt im abgelaufenen Jahr mit 57 Siegen haargenau die gleiche Zahl von Erfolgen davontrug wie bei seinem ersten Championatssiege vor 20 Jahren. Im Laufe seiner 23jährigen Tätigkeit im Rennsport hat „Otto" bis zum heutigen Tage 1648 Rennen gewonnen. An zweiter Stelle folgt H. Jehnisch mit 53 Siegerritten. Lange Zeit hatte der Gradiger Stallsocken im Championatskampf die Führung, aber an den letzten Renntagen des Jahres wurde er von Otto Schmidt doch noch überholt und mit „vier Längen" geschlagen. In beträchtlichem Abstand hinter diesen beiden Spitzenreitern gab es einen scharfen Kampf um den dritten Platz, den F. Starosa mit 35 Siegen zu seinen Gunsten entschied vor W. Held mit 34 Erfolgen. Der vorjährige Champion Max Schmidt steht mit 29 Siegesritten erst an fünfter Stelle vor den ebenfalls hauptsächlich im Westen tätigen H. Wenzel mit 26, A. Sommahsch mit 25, Helmuth Schmidt mit 24 und L. Sauer mit 22 Erfolgen. 15 Siege und mehr ritten dann noch: F. Vinzenz (20), H. Eggers, der erfolgreichste Lehrling des Jahres, und K. Buge (je 19), W. Krdalek (18), J. Svebla (17), F. Göbl, St. Lakacs, G. Streit, W. Vasafo, F. Kastenberger, E. Böhlke, W. Printen, F. Schönfisch und L. Haut (je 16), sowie K. Narr und E. Huguenin (je 15).

Aus meinem Sportverein

HJG Wacker 1900. Am 1. Feiertag spielt unsere 1. Mannschaft auf unserem Platz um 14 Uhr das fällige Meisterschaftsspiel gegen TuN Weißenfels. Vorher spielt die A-Jugend gegen Post, 12.15 Uhr. Wie immer, erwarten wir auch hier alle Wackeraner, Freunde und Gönner. Am 2. Feiertag spielt die Reserve 13.30 Uhr auf dem Postplatz gegen Post 1. An diesem Tage findet unsere Weihnachtsbescherung um 14 Uhr im Gasthaus „Wohr", Burgstraße, statt. Anschließend Kameradschaftsabend aller Wackeraner und Freunde.

Die Röntgen-Reihenuntersuchungen

Die Bewährungsprobe bestanden

Die 1938 von Prof. Dr. Holfelder konstruierte neue Röntgenaufnahmeapparatur hat ihre Bewährungsprobe bei der ersten Großuntersuchung eines Gaues in Mecklenburg bestanden. Die erste Million Röntgenaufnahmen ist jetzt im Frankfurter Röntgeninstitut ausgewertet worden. Von den Untersuchten waren 78,41 Prozent ohne Befund. Die Zahl der an aktiver Tuberkulose Erkrankten beläuft sich auf 1,46 Prozent. Verkalkte, also ausgeheilte Tuberkulose wurde bei 3,34 Prozent festgestellt, Herzveränderungen bei 1,37 Prozent und Veränderungen der Hauptschlagader bei 2,79 Prozent. 0,02 Prozent der rund eine Million Untersuchten hatten das Herz auf der falschen Seite. Von den Lungen- und Herzkranken wußten zwei Drittel von ihrer Krankheit nichts, die Erkrankungen der Hauptschlagader waren überhaupt unbekannt. Schon daraus ergibt sich die Bedeutung der Reihenuntersuchungen, die die Erkrankungen in einem Stadium feststellen, wo noch rechtzeitig geheilt werden kann. Neben verschiedenen Industrien werden gegenwärtig die Gaue Westfalen-Nord und Westfalen-Süd mit Hilfe von drei Röntgenzügen in Massenuntersuchungen erfaßt.

Sächsische Sonderschau im Leipziger Kunstverein

Von unserem Korrespondenten.

Die Reichsmessestadt Leipzig ist bemüht, auch im Umkreise der bildenden Künste während des Krieges die Kultur zu fördern. So veranstaltet der Leipziger Kunstverein in rascher Folge Ausstellungen, diesmal eine, die Einblick in das Schaffen und die Entwicklung mehrerer im Gau Sachsen lebender Maler und Bildhauer vermittelt. Im Museum am Ausstellungsplatz sind 60 Oelgemälde zu sehen, die der Leipziger Maler Karl Walther innerhalb der letzten sechs Jahre schuf. Mit ungeheurer Arbeitskraft hat sich dieser auch in der Deutschen Kunstausstellung in München ausgezeichnete Künstler allmählich allen Gebieten zugewandt. Als Landschafter, Städtemaler und Porträtist packt er durch die Strichsicherheit seines Pinsels, durch Luft und Licht und die Ursprünglichkeit seiner Schau wie seines Naturempfindens. Seine „Deutschen Wald"-Stücke gehören zu dem unverlierbaren Gut heimatlicher Kunst.

Mit Aquarellen, Zeichnungen und Graphik ist eine ganze Reihe hervorragender Könner vertreten. Akademieprofessor Walter Ruhe zeigt die Ergebnisse seiner vielen Studienreisen durch das Sudetenland und Siebenbürgen. Herm. Karl Bauer läßt den Betrachter an beglückenden Wanderungen durchs Hochgebirge und an Fahrten zu den südlichen Wundern der Balearen teilnehmen. Fritz Fischer ist ein stilsicherer und witziger Illustrator und Meister der Federzeichnung. Zu diesen Leipziger Künstlern kommen zwei Dresdner mit ausgezeichneter Graphik: Ruth Meier und Hans Jäger. Durch vortreffliche Kleinplastiken lockern die Leipziger Bildhauer Walter Arnold (weibliche Akte), Helmuth Chemnitz und Rudolf Oelzner (Tiere) die Gesamtschau auf.

Gustav Herrmann.

Die besten Deutsch-Schüler Roms wurden in einer kleinen Feier in den Räumen des Deutschen akademischen Austauschdienstes prämiiert. Erziehungsminister Bottai war unter den Gästen. Die Gattin des ebenfalls anwesenden Botschafters von Mackensen verteilte die für die besten Deutsch-Schüler bestimmten Buchprämien.

Albin Wilser †. Einer der bekanntesten deutschen Geigenbauer, der Leipziger Albin Wilser ist im 69. Lebensjahr verschieden. Wilser betreute u. a. die Streichinstrumente des Leipziger Gewandhaus-Orchesters, großenteils sein Eigentum.

„Der singende Tor"

In den Ritterhaus-Lichtspielen

Genau so, wie zum italienischen Sängerfilm als anscheinend unvermeidbares Requisit ein besonders richtiger Schuß Sentimentalität gehört, ist kein Gigli-Film denkbar ohne eine Ehetragödie, die — beabsichtigt oder nicht — ins Tragikomische überzugehen pflegt. Auch der „Singende Tor" ist davon nicht frei, im Gegenteil: die Geschichte vom begabten, aber sich im Leben nicht zurechtfindenden Tenor, der durch einen intrigierenden Manager die Liebe seiner Frau vergessen soll, ist voll von Situationen, die nicht immer glaubwürdig sind und einem bisweilen ein bißchen über das Kind im (Ehe)Manne abnötigen, der dem bösen Feinde, eben jenem USA-Manager, so schutzlos ausgeliefert ist. Der musikalische Gehalt des Filmes — auch diesmal hören wir manche mit Schmelz gesungene Arie Giglis — macht jedoch dies alles erträglich, und wenn wir uns auch wundern, daß Gigli immer noch mit der deutschen Sprache ein wenig auf dem Kriegsfuße steht, so freuen wir uns doch am edlen Klang seiner Stimme. In Nebenrollen versuchen die schöne Kirsten Heiberg, der schwarz in schwarz gezeichnete Hans Olden (Manager) und die sympathische Hilde Koerber unter Johannes Mayers Spielleitung sich zu behaupten. Im Vorprogramm läßt ein Streifen über Schwaben den Reichtum dieses schönen Gaues erkennen, und eine originelle Plauderei über die Heiligkeit mit Zgelhoffschen Schlagern rundet das Programm.

Dr. Lothar Noack.

Die bekannte Kunstsammlerin Helene Kroeller starb im Alter von 70 Jahren auf ihrem Jagdschloß St. Hubertus bei Hoenderloo.

Einen Blick auf Leipzig, wie er umfassender im Rahmen eines Jahrweisers wohl kaum getan werden kann, werfen wir in dem zum Besten der Kulturzwecke der Stadt vom Verlag Otto Beyer verlegten „Leipziger Jahrbuch 1940". Wie Leipzig Reichsmesse-, Buch- und Musikstadt in einem ist, welche Männer entscheidenden Anteil an dem stolzen Aufblühen dieser Stadt, an ihrem Ausbau als geistiges Bollwerk nahmen — das ist in vielen treffenden Aufsätzen in ihm festgehalten. Eine große Zahl von Aufnahmen belebt das von Georg Merseburger herausgegebene stattliche Heft, das wir in die Hände aller wünschen, die der Weg einmal nach Leipzig führte oder noch führen sollte.

Ein Platon-Brevier

An Platon kann man, wie Schopenhauer vor einem Jahrhundert seinen Studenten sagte, nicht nur die Philosophie, sondern das Philosophieren lernen. Das im Karl Rauch-Verlag, Leipzig, erschienene „Platon-Brevier" ladet in seiner netten Liebhaberausgabe jeden dazu ein, der Freude an geschliffener Gedankenführung hat. Hier findet sich in einer glücklichen Auswahl alles zusammen, was als das Unvergängliche in Platons Schaffen seit nun zweieinhalb Jahrtausenden gilt: Die Abrechnung mit dem Lügengeist der Sophistik, die Offenbarung der Divtima, das Weltgericht im „Gorgias", die Atlantis-Sage, den Hymnus auf die Unsterblichkeit, die Meditation über die Weltseele, die Entlarvung unserer Traumwelt und andere klassische Stücke. Immer wieder überrascht es, wie dieses geistige Ethos über allen Zeiten steht und aller Zeit zugleich gehört. Der Herausgeber Karl Kindt bietet die besten Uebersetzungen dar (u. a. von Apelt, Kaßner und v. Wilamowitz-Moellendorff), einige aus eigener Arbeit. Seine Vorbemerkungen, die in jedes Kapitel einführen, sind kleine Kunstwerke an Einfühlungsvermögen in die wunderbar klare Welt eines Großen der Menschheit, der heute noch an allen bedeutenden Entscheidungen des abendländischen Geisteslebens gewichtig — und sei es auf noch so unterirdisch-verborgenem Wege — in ewiger Jugend lebend beteiligt steht.

W. Herzog.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912228/fragment/page=0008